

VON EINEM GEWISSEN PUNKT AN GIBT ES KEINE RÜCKKEHR MEHR. DIESE PUNKT IST ZU ERREICHEN. FRANZ KAFKA

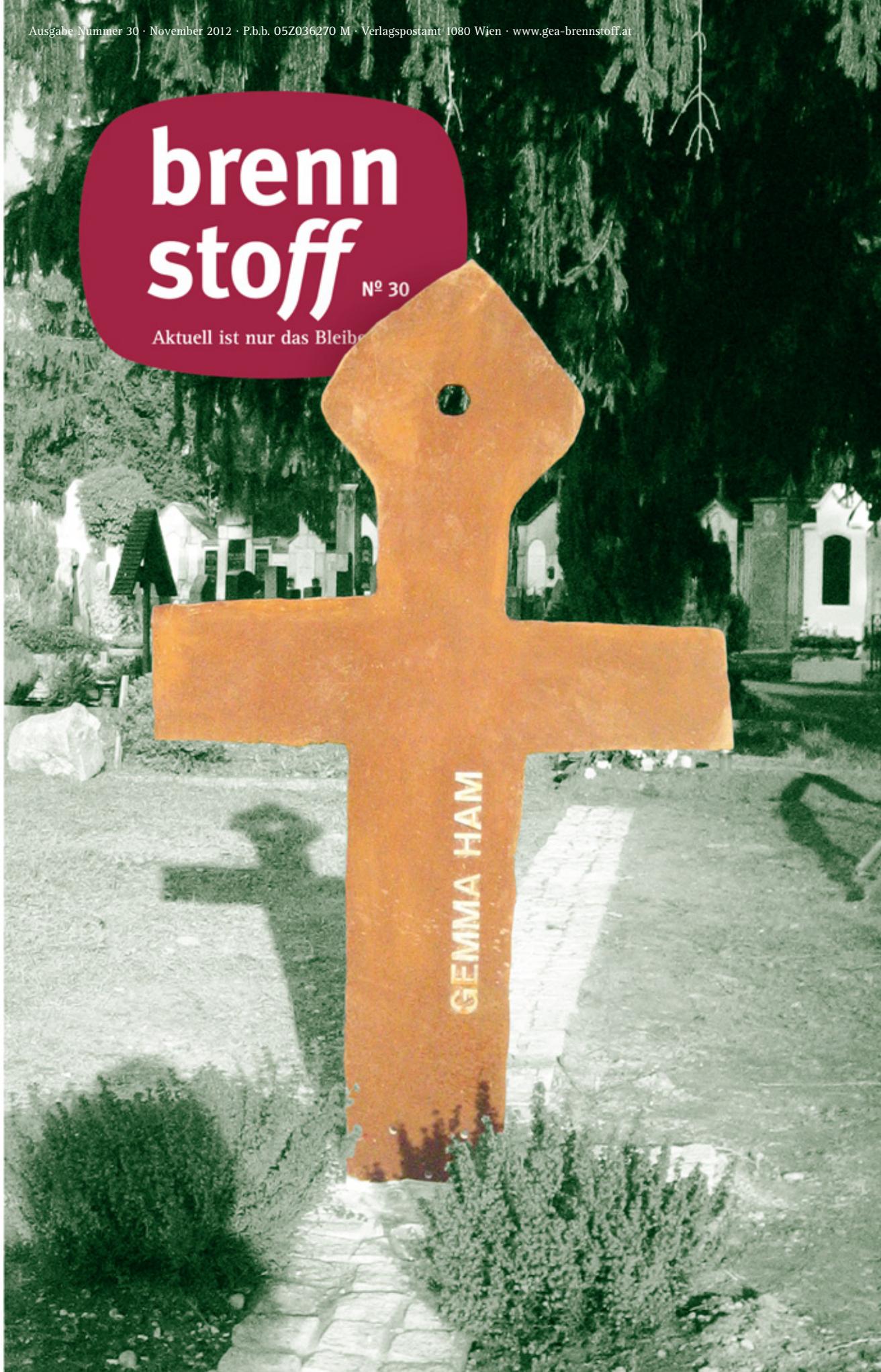
DIE LEBENDEN UND DER TOD

brenn stoff

Nº 30

Aktuell ist nur das Bleibe

GEMMA HAM





Fragebogen XI

1. _____
Haben Sie Angst vor dem Tod und seit welchem Lebensjahr?
2. _____
Was tun Sie dagegen?
3. _____
Haben Sie keine Angst vor dem Tod (weil Sie materialistisch denken, weil Sie nicht materialistisch denken), aber Angst vor dem Sterben?
4. _____
Möchten Sie unsterblich sein?
5. _____
Haben Sie schon einmal gemeint, dass Sie sterben, und was ist Ihnen dabei eingefallen:
 - a. was Sie hinterlassen?
 - b. die Weltlage?
 - c. eine Landschaft?
 - d. dass alles eitel war?
 - e. was ohne Sie nie zustandekommen wird?
 - f. die Unordnung in den Schubladen?
6. _____
Wovor haben Sie mehr Angst: dass Sie auf dem Totenbett jemand beschimpfen könnten, der es nicht verdient, oder dass Sie allen verzeihen, die es nicht verdienen?
7. _____
Wenn wieder ein Bekannter gestorben ist: überrascht es Sie, wie selbstverständlich es Ihnen ist, dass die anderen sterben? Und wenn nicht: haben Sie dann das Gefühl, dass er Ihnen etwas voraushat, oder fühlen Sie sich überlegen?
8. _____
Möchten Sie wissen, wie Sterben ist?
9. _____
Wenn Sie sich unter bestimmten Umständen schon einmal den Tod gewünscht haben und wenn es nicht dazu gekommen ist: finden Sie dann, dass Sie sich geirrt haben, d.h. schätzen Sie infolgedessen die Umstände anders ein?
10. _____
11. _____
Wem gönnen sie manchmal Ihren eigenen Tod?
12. _____
Wenn Sie gerade keine Angst haben vor dem Sterben: weil Ihnen dieses Leben gerade lästig ist oder weil Sie gerade den Augenblick genießen?

13. _____
Wenn Sie jemand bemitleidet oder gehasst haben und zur Kenntnis nehmen, dass er verstorben ist: was machen Sie mit Ihrem bisherigen Hass auf seine Person beziehungsweise mit Ihrem Mitleid?
14. _____
Haben Sie Freunde unter den Toten?
15. _____
Wenn Sie einen toten Menschen sehen: haben Sie dann den Eindruck, dass Sie diesen Menschen gekannt haben?
16. _____
Haben Sie schon Tote geküsst?
17. _____
Wenn Sie nicht allgemein an Tod denken, sondern an Ihren persönlichen Tod: sind Sie jeweils erschüttert, d.h. tun Sie sich selbst leid oder denken Sie an Personen, die Ihnen nach Ihrem Hinscheiden leidtun?
18. _____
Möchten Sie lieber mit Bewusstsein sterben oder überrascht werden von einem fallenden Ziegel, von einem Herzschlag, von einer Explosion usw.?
19. _____
Wissen Sie, wo Sie begraben sein möchten?
20. _____
Wenn der Atem aussetzt und der Arzt es bestätigt: sind Sie sicher, dass man in diesem Augenblick keine Träume mehr hat?
21. _____
Welche Qualen ziehen Sie dem Tod vor?
22. _____
Wenn Sie an ein Reich der Toten (Hades) glauben: beruhigt Sie die Vorstellung, dass wir uns alle wiederssehen auf Ewigkeit, oder haben Sie deshalb Angst vor dem Tod?
23. _____
Können Sie sich ein leichtes Sterben denken?
24. _____
Wenn Sie jemand lieben: warum möchten Sie nicht der überlebende Teil sein, sondern das Leid dem andern überlassen?
25. _____
Wieso weinen die Sterbenden nie?



MAX FRISCH
(1911 – 1991) Mit Theaterstücken wie *Biedermann und die Brandstifter* oder *Andorra*, mit seinen drei großen Romanen *Stiller*, *Homo faber* und *Mein Name sei Gantenbein* sowie mit Hörspielen, Erzählungen und Prosawerken erreichte der Schweizer Max Frisch ein breites Publikum. In seinem Spätwerk, besonders im zweiten Teil seiner Tagebücher, aus dem auch der *Fragebogen XI* stammt, werden Tod und Vergänglichkeit zur zentralen Frage. Die Bücher von Max Frisch sind im Suhrkamp Verlag erschienen.

Max Frisch, *Mein Name sei Gantenbein*, 1964



Anders als häufig angenommen liegt die funktionale Bestimmung der Kunst nun aber eben nicht darin, Gedanken anzuregen, Ideen zu vermitteln oder als Beispiel zu dienen. Nein, das Ziel der Kunst besteht vielmehr darin, den Menschen auf seinen Tod vorzubereiten, ihn in seinem tiefsten Inneren betroffen zu machen.

Andrej Tarkowskij, *Die versiegelte Zeit*

Andrej Tarkowskij Szene aus *Iwans Kindheit*, Sowjetunion, 1962 | Zitat aus *Die versiegelte Zeit*, Gedanken zur Kunst, zur Ästhetik und Poetik des Films, Alexander Verlag

Stillschweigen über den Tod?



Vor mir auf meinem Schreibtisch liegt ein postkartengroßes Foto. Wie es in meinen Besitz kam, weiß ich nicht mehr, aber es fiel mir, wie es so oft geschieht, gerade in dem Augenblick in die Hände, als es mir etwas zu sagen hatte. Auf ihm ist nichts als der Ausschnitt einer ziemlich ramponierten Mauer aus gelbem Backstein zu sehen. Ein hässliches Geviert aus vier rostigen Mauerankern, die offenbar mit solcher Wucht in die Wand getrieben worden waren, dass der Backstein in die Brüche ging, bilden den »Rahmen« für ein Schild: schwarze Schrift auf gelbem Grund. Man würde erwarten, dass dort eine von diesen hausmeisterlichen Drohungen zu lesen wäre: »Das Spielen der Kinder im Hof ist verboten« oder »Das Abstellen von Fahrrädern ... dito«. Tatsächlich aber steht dort: »der Tod muß abgeschafft werden, diese verdammte Schweinerei muß aufhören. Wer ein Wort des Trostes spricht, ist ein Verräter«. Unterzeichnet hat mit vollem Namen: Bazon Brock.¹

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass der Tod aufgehört hat, ein verbotenes Thema zu sein – wie wir noch vor gut zwei Jahrzehnten glaubten, als wir einem Buch über den Tod den Untertitel gaben: »Ein Lesebuch zu einem verbotenen Thema« –, dann kann dieses Schild ihn erbringen. Der Tod wird plakatiert und mehr noch: ihm wird auf denkbar drastische Art öffentlich sein Existenzrecht bestritten. Der Autor dieser Ankündigung traut sich offenbar sogar zu, den Kampf mit einem für unbesiegbar gehaltenen Gegner aufzunehmen: Die Kampfansage ist so formuliert, als

¹ Bazon Brock ist Emeritus der Universität Wuppertal und hat dort eine Professur für Ästhetik innegehabt. Er ist aber auch praktizierender Künstler und Kunstkritiker.

sei dieser Kampf zu gewinnen, wenn man nur nicht vor der Übermacht des Gegners in die Knie geht und sich in die Tröstung oder Selbsttröstung flüchtet. Es sieht so aus, als befände sich Bazon Brock in guter Gesellschaft. Die Diagnose, die Erich Fromm in seiner Studie über die menschliche Destruktivität der modernen Gesellschaft stellte, als er sie »nekrophil« nannte und sie der »Liebe« zum Leichenhaften, zum Erstorbenen und Erkalten, zum Toten bezichtigte, scheint widerlegt.

Im Gegenteil: Lebensgier breitet sich ungehemmt aus. Die Lebenswissenschaften und Biotechnologien haben Hochkonjunktur und versprechen weitere Lebensverlängerung, womöglich bei guter Gesundheit und stattlicher Statur. Sie empfehlen sich als die Hoffnungsträger, die unermüdlich mit der Abschaffung »überflüssigen Leides« befasst seien; und tatsächlich wird ihnen genau dies zugetraut.

Die andere Diagnose hingegen beschreibt unsere Gesellschaft als todverleugnend. Aber auch gegen sie spricht die alltägliche Erfahrung. Vom Tod ist überall und ununterbrochen die Rede. Die Frage, wer über ihn zu befinden hat, wird in hitzigen öffentlichen Debatten und Talkshows erörtert. Die Literatur über den Umgang mit Sterben und Tod füllt ganze Regale und kann sogar im Bahnhofshop in der Ratgebersparte gut sortiert erworben werden. Was nun also? Sind wir todesversessen oder todesvergessen; sind wir lebenshungrig oder todessüchtig? Oder beides? Ist womöglich, was als widersprüchlich erscheint, gleichursprünglich? Ist das umherschwirrende Gerede über den Tod nur eine höhere Form der Verleugnung? Und ist die Lebensgier eine Folge der Aussperrung des Todes und vice versa? »Es gibt nur einen guten Tod, den besiegt ... Für jeden soll es möglich sein, bis zur Grenze seines biologischen Kapitals zu gelangen und sein Leben »bis zur Neige« ohne Gewalt oder vorzeitigen Tod zu genießen«, (J. Baudrillard), das ist das moderne Credo im Angesicht des Todes. Da aber der Tod einstweilen nicht besiegt ist, soll er wenigstens berechenbar sein, der Stachel der Überraschung soll ihm gezogen werden.

Wir Heutigen sind im Großen und Ganzen der Überraschung nicht hold. Wir haben uns gegen sie entschieden und unsere gesellschaftlichen Verhältnisse so eingerichtet, dass der Überraschung möglichst wenig von ihrem Eigensinn bleiben soll. Dass diesem Bemühen dann doch nicht der rechte Erfolg beschieden



MARIANNE GRONEMEYER
geb. 1941 in Hamburg. Acht Jahre Lehrerin an der Haupt- und Realschule. Zweitstudium der Sozialwissenschaften an den Universitäten Hamburg, Mainz und Bochum. Dissertation: *Motivation und politisches Handeln*, (Hamburg 1976). Von 1971 bis 1980 Friedensforschung an der Universität Bochum im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung. Von 1987 bis 2006 Professorin für Erziehungs- und Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Wiesbaden. 2011 erhielt Marianne Gronemeyer den Salzburger Landespreis für Zukunftsforschung. Im August 2012 ist im Primus Verlag ihr neues Buch *Wer arbeitet, sündigt. Ein Plädoyer für gute Arbeit* erschienen.

Es ist gegen die menschliche Würde, an den Fortschritt zu glauben.

HANNAH ARENDT

Stillschweigen über den Tod?

Schließe die Augen, und was du dann siehst, ist dein.

GÜNTER EICH

ist, ändert nichts an der Grundeinstellung gegenüber dem Unvorhergesehenen. Es ändert nichts daran, dass wir die Zukunft, das was ungemacht, ungeplant und unverhofft auf uns zukommt, nicht leiden können und ihr deshalb unablässig – gegen sie ankämpfend – unsere Signatur aufprägen, sie mit Beschlag belegen und in die Gangart zwingen wollen, die unseren Plänen gemäß ist. Der Tod ist der Inbegriff der Überraschung und der Unvorhersehbarkeit, denn er ist für jeden Menschen absolut beispiellos. Keine Erfahrung hat zu ihm Zutritt. Auch der Tod des Anderen, der neben mir stirbt, gewährt keinen Einblick in sein Wesen, sondern nur in das, was er unter den Lebenden anrichtet. Der Tod ist das ganz Andere, das vollkommen Fremde. Um so mehr gilt ihm auch die Unduldsamkeit und der Wille, ihn unter Kontrolle zu zwingen.

Wenn wir in die Geschichte der großen Ideen schauen, dann sehen wir am Beginn aufklärerischen Denkens die Ausmerzungen der Überraschung geradezu kategorisch und programmatisch auf die Agenda des modernen Menschen gesetzt. Es war René Descartes, der in der Überraschung die Ursache der Furcht des Menschen ausmachte. Und da er die Furcht für das Grundübel menschlicher Existenz erachtete, weil sie den menschlichen Taten- und Erkenntnisdrang paralyse, wies er seine Zeitgenossen an, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten, alle Dinge so genau zu durchschauen, so vorhersehbar, berechenbar zu machen, dass die Menschen von Überraschung, Widerfahrnis und Geschick nicht länger heimgesucht würden.

Descartes hatte allemal erkannt, dass das Überraschende nicht harmlos ist. Er wusste: Das Leben ist voller Überraschung, und der Tod ist die größte unter ihnen.

Um das Leben als Ganzes zu sehen, musst du es als Sterblicher sehen. Ich sterbe, du stirbst; wie könnten wir einander sonst lieben? Die Sonne brennt aus, wie könnte sie sonst scheinen?

URSULA K. LE GUIN



Herz-Lungen-Maschine

Seine Kampfansage an die Überraschung galt in letzter Hinsicht dem ärgsten Widersacher des von Furcht gequälten Menschen, dem Tod. Und tatsächlich machte er sich daran, eine auf unwiderleglichen Beweisen gründende Medizin gegen diesen Urfeind des Menschen ins Feld zu führen. Er hoffte noch zu seinen Lebzeiten mit seinen Forschungen so weit voranzukommen, dass er das Leben beträchtlich verlängern helfen, Krankheiten besiegen, ja sogar das Alter ersparen könnte. Kommt uns das alles nicht sehr bekannt vor?

Wie hoffte der moderne Mensch der als bedrohlich empfundenen Überraschung Herr zu werden? Wie ließ sich das Leben vom Zufall befreien? Homo faber, der Macher-Mensch, wollte in einer Welt leben, die er so genau durchschauen und beherrschen konnte, wie man eben nur das durchschauen kann, was man selbst angerichtet hat. Er wollte eine Welt veranstalten, »in der es kommt, wie man denkt, weil man kann, was man will« (P. Sloterdijk). Dass er trotz alledem den Tod nicht besiegen konnte, entmutigte ihn nicht, solange er glaubte, ihn doch wenigstens zähmen und aus dem laufenden Leben fernhalten zu können. Aber der aus dem Leben vertriebene Tod kehrt unbemerkt zurück und infiziert die durch und durch menschengemachten Verhältnisse mit seiner Tödlichkeit. Sobald der Mensch aufhörte mit seiner Lebenswelt auf Du und Du zu sein, sobald ihm alle Kreatur inklusive seinesgleichen nicht mehr als ein »Du« gegenüberstand, sondern nur noch als ein »Das-da«, als ein Objekt erschien, mit dem er umspringen konnte, das auf Kommando zu seiner Verfügung stand, erstarrte sein lebendiges Gegenüber unter der Hand zu bloßer Materie, die bewertet, bewirtschaftet und ausgebeutet werden konnte, die aber aufhörte, Segen zu spenden. Um selbstmächtig zu werden, um seine unwillkommene Angewiesenheit abzuschütteln, wollte der moderne Mensch sein Dasein nur sich selbst verdanken, ganz Herr werden über seine Existenz, seinen Mitgeschöpfen jedes Mitspracherecht bei seinen Machenschaften verweigern. Er hat damit aus seiner Lebenswelt eine



TRAUM VOM 19. 4. 1982 | Zwischen zwei Leichen. Ich weiß, dass ich die Samen von Basilikum zwischen die Finger der beiden Toten einsetzen soll ... Basilikum zwischen den Fingern, damit vielleicht die Möglichkeit der Wiederauferstehung gegeben ist. FEDERICO FELLINI, *Il libro dei Sogni. Das Buch der Träume* | Collection Rolf Heyne

Welt toter und tauber Dinge werden lassen, sie »todssicher« gemacht und schließlich sogar den Tod seiner Lebendigkeit beraubt, ihn verwaltet, reglementiert und standardisiert, ihm eine Norm auferlegt: Ohne Übertreibung könne man sagen, »dass immer weniger von uns einfach an Lebensmüdigkeit oder Alterschwäche sterben«, schreibt Günther Anders. »Einfache Sterbefälle sind bereits altertümliche Raritäten. Zumeist wird der Tod hergestellt. Gestorben wird.« (Günther Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. II, München 1988, S. 247)

Die Angst vor einem verwalteten Tod, die Angst davor, dass ich meinen eigenen Tod nicht finden werde, hat viele heute dazu verleitet, mit einer Patientenverfügung die Maschinierung ihres Sterbens zu verhindern. Auch diese Sterbegarantie, die uns glauben macht, wir würden den eigenen Tod in die eigene Verfügung zurückbekommen, ist nichts anderes als eine Option, die uns eine im Supermarkt der Angebote befindliche Sterbemodalität freistellt oder gewährt, aber mit der Überraschung, die mein Tod bereithält, nichts zu tun hat. Sie ist ein Versuch mehr, diese Überraschung unters Reglement zu zwingen und sie als Risiko zu kalkulieren. Und sie gibt eine Antwort auf eine empörende Frage, die ich damit bereits akzeptiert und für berechtigt erklärt habe. Die Frage: wie willst du gestorben werden?

Wenn die Menschen sich so ganz darauf verlegen, selbst die Ursache aller Ereignisse zu sein, oder anders, wenn ihnen unter den gesellschaftlichen Bedingungen der Gegenwart ihr Leben so ganz als ein

verfügbares erscheint, wenn sowohl die Geburt als auch der Tod in die Sphäre der menschlichen Machenschaften gezerrt werden, dann steht jedermanns Existenzrecht auf dem Spiel. Solange Menschen aus ihrem Leben abgerufen wurden und weder Zeit noch Stunde wissen konnten oder wollten, solange der Tod ein Ereignis aus Gottes Hand war, musste sich niemand seines Daseins schuldig fühlen. Heute fürchten alte oder hilflose Menschen vor allem eines, anderen oder noch abstrakter: der Allgemeinheit, zur Last zu fallen. Sie haben gelernt, sich als Posten im volkswirtschaftlichen Kalkül zu begreifen, und da sieht die Bilanz, was die allerletzte Lebensphase angeht, schlecht aus.

Unglaubliche medizinische und biotechnologische Anstrengungen werden darauf gerichtet, dem Tod mehr und mehr Lebenszeit abzurufen. Bis zu einem gewissen Grade scheint dieses Bemühen erfolgreich. Aber dieser »Erfolg« hat seine unversöhnlichen Schattenseiten. Das Komplott aus Naturwissenschaft, Technik und Ökonomie, das dem modernen Menschen eine relative Lebensverlängerung bescheren soll, macht auch zugleich die immer älter werdenden Menschen immer früher unbrauchbar und erklärt sie für überflüssig schon in mittleren Jahren.

Verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen treffen im Sterbezimmer unheilvoll aufeinander: die medizinischen Erfolge, die es möglich machen, den Sterbenden selbst oder die Angehörigen zu fragen, ob sie lebensverlängernde Maßnahmen in Anspruch nehmen wollen, etwas, was in der alten Medizin ganz undenkbar war. Wenn sich am Sterbenden die Zeichen

Humanität besteht darin, dass niemals ein Mensch einem Zweck geopfert wird.

ALBERT SCHWEITZER

Ein Arbeiter in Frankfurt am Main hatte sein Leben in ein und demselben Betrieb verbracht. Diese Fabrik wurde insolvent. Der Arbeiter besuchte eine Ärztin. Er hatte heftige Magenschmerzen, nicht erst seit Schließung des Betriebs. Die Ärztin verschrieb ihm Tabletten. Ich habe die Tage meines Lebens hingegeben, sagte der Arbeiter, und als Gegenleistung erhalte ich diese Tabletten. Damit bin ich nicht einverstanden.

ALEXANDER KLUGE, *Das fünfte Buch. Neue Lebensläufe*

Die eigene Haut wird einem fremd, die eigenen Muskeln, das eigene Fleisch, es verfällt ja viel zu bald.
 In jedem allerwinzigsten Moment spüre und füge ich mich und erstarre vor Furcht.
 Kränkend, diese Bestrahlungen, der hilflose eigene Körper unter Tonnen von Metall, Geräte, die surren
 und sich drehen, mächtig und überwältigend, sie senden Radioaktivität in den Körper. In ihrer Potenz ist sie
 tödlich und richtet sich gegen die tötende Aggressivität, mit der mein Körper sich selber zerfrisst. In zwei
 Negativitäten eingespannt atme ich müde und gekrümmt unter dieser Vormacht der Maschinen.
 Wo überall man Schleimhäute hat, die sich entzünden – da kann man sich nur wundern!

WOLFGANG BERGMANN, Sterben lernen

ZITAT Wolfgang Bergmann (1944 – 2011), Sterben lernen. Kösel Verlag | Der Pädagoge, Familien- und Kindertherapeut und Autor Wolfgang Bergmann erlag in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai 2011 seinem Krebsleiden. FOTO Moreau

Stillschweigen über den Tod?

des Todes zeigten – und es gehörte zur ärztlichen Kunst sie zu erkennen – dann musste der Arzt vom Krankenbett weichen und dem Priester den Platz überlassen. Heute sind wir durch diese Frage, die für unsere Ohren nichts Blasphemisches hat, sondern ein Indiz für die ärztliche Sorgfalt und die staatliche Daseinsfürsorge ist, ganz unbemerkt an den Gedanken gewöhnt worden, dass das Leben etwas sei, das man wie elektrisches Licht abschalten könne, und der Tod ein Übergang, den man durch Umlegen eines Schalters herbeiführt. Das ist das eine: das abschaltbare Leben und der einschaltbare Tod.

Zum ändern hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ein Tabu gelockert, dessen Bestehen Menschen Jahrtausende davor bewahrte, zu glauben, über ihren Tod hätten sie selbst zu befinden. Ich meine das Tabu, das über die Selbsttötung verhängt war. Nun gibt es gewiss viele gute Gründe, die Selbsttötung als die letzte Freiheit, die dem Menschen in unerträglicher Knechtschaft bleibt – sei es, dass er unter Schmerzen oder irgendeine andere fremde Tyrannei gebeugt ist – zu verteidigen.

Aber wenn die Lockerung dieses Tabus zusammengeht mit einem Tod, der nicht mehr kommt, sondern veranlasst werden kann und der beschreibbar ist mit Metaphern, die dem Funktionieren von Maschinen entlehnt sind, und wenn schließlich drittens immer mehr Menschen als untauglich aus dem aktiven gesellschaftlichen Leben ausgemustert werden, dann wird der »Freitod« zum Euphemismus und zur bitteren Nötigung. Menschen, die nicht mehr aus dem Leben abberufen werden, sollen lernen, abzutreten und sich ihres Immer-noch-Daseins zu schämen. Was ihnen als selbstbestimmter Tod erscheinen soll, folgt in Wahrheit dem Grundsatz: Wann jemand zu sterben hat, bestimmen wir. Und diese Drohung geht in beide Richtungen – in Richtung medizinische Sterbevereitlung und in Richtung psychologische Förderung der Sterbereitschaft, wie sie jetzt schon ganz ungeniert betrieben wird.

Wenn in einer Gesellschaft auch nur der leiseste Zweifel aufkommen darf, dass ein jeder Mensch unantastbar, weil heilig ist, dann hat sie ihrer Barbarisierung und dem Faschismus des Geldes (George Steiner) nichts mehr entgegenzusetzen. Der Tod ist wahrlich nicht tabuisiert, er krankt an seiner umfassenden Enttabuisierung. |||

Der gute Tod und seine Kosten



URSULA BAATZ

Philosophin, Ö1-Wissenschafts- und Religionsjournalistin, Lehrbeauftragte an der Universität Wien, Qi Gong-Lehrerin, Zen-Praktikerin, Reisende und Buchautorin, zuletzt: *Erleuchtung trifft Auferstehung. Zen-Buddhismus und Christentum. Eine Orientierung* (Theseus 2009). Mit-Herausgeberin von *polylog: zeitschrift für interkulturelles philosophieren*

wie leben sprechen diese kranken nah dem tode sie reden geschickt und deppert so wie immer auch ohne religion wär ja besinnung möglich ein nachdenken umdenk friedenschliessen doch nix von alledem kann ich erkennen wer arschloch war bleibt bis zum letzten pfaucher wer leiwand war der ist es bis zum ende.

ELFRIEDE GERSTL

Wer einmal völlig begriffen hat, dass er sterblich ist, für den hat eigentlich die Agonie schon begonnen.

ARTHUR SCHNITZLER

Nichts ist umsonst, nur der Tod, und der kostet's Leben, sagt ein altes Sprichwort. Sterben ist heute und hierzulande – anders als das Sprichwort meint – ein kostenintensiver Prozess, der im Krankenhaus oder in Pflegeeinrichtungen, seltener daheim endet und Milliarden Euros verschlingt. Die Fortschritte der Medizin in den letzten 30, 40 Jahren ermöglichen es Ärzten, viele Erkrankungen entweder zu kurieren oder zu reparieren, die früher rasch zum Tode geführt hätten. Das Sterben wird also aufgeschoben, und die Illusion der Unsterblichkeit gewinnt. Dem Tod kann man jedenfalls kurzfristig ein Schnippchen schlagen, das machen die Fortschritte der Medizin möglich.

Doch auch wenn das Leben länger wird, es endet in jedem Fall. Die Grenzen zwischen Leben und Tod sind unscharf: zwar gilt der »Hirntod« als Kriterium für das definitive Lebensende, doch das ist nur eine Konvention, die 1968 als Basis zur rechtlichen Regelung von Organtransplantationen geschaffen wurde. Der Tod bewahrt sein Geheimnis, und wenn es um die Grenzbereiche von Leben und Tod geht – wie bei Koma-Patienten z. B. – ist das Ende der medizinischen Wissenschaft erreicht. Hier geht es um ethische Fragen, darum, wie Menschen entscheiden und handeln sollen.

Ohne den Fortschritt der Medizin und Medizintechnik würden die Menschen jünger, anders und schneller sterben. Als die alte Bäuerin Mutter Pouget vierundsiebzig Jahre alt war, bekam sie eine Geschwulst am Hals, erzählt der Philosoph Jean Guitton. Nach vier Tagen bat sie, man möge den Pfarrer holen. Der kam, wollte ihr die letzte Ölung geben, aber sie sagte: »Noch nicht, Herr Pfarrer, ich werde sie benachrichtigen, wenn es soweit ist.« Zwei Tage später verlangte sie nach dem Pfarrer, der erteilte ihr Lossprechung und Letzte Ölung, und darauf starb sie. Würde Mutter Pouget – sie lebte Ende des 19. Jahrhunderts in Frankreich – heute die Ansätze eines Knotens im Halsbereich erkennen, würde sie den Arzt aufsuchen und den langen Parcours der modernen Medizin durchlaufen: Diagnosen, Hoffnungen, Therapien, und wieder Diagnosen und Therapien, Verbesserungen, vielleicht vorübergehende Heilung – doch am Ende bleibt der Tod – wie für jedes Lebewesen – unvermeidlich.

Sterben-können ist eine kulturelle Leistung und eine Kunst. In früheren Zeiten, so berichtet Philippe Ariès in seinem Standardwerk »Geschichte des Todes«, wussten die Menschen vielfach,

Einmal kommt für uns alle die Stunde, in der es kein Ausweichen mehr gibt, in der auch der nächste Freund an der Schwelle, die es zu überschreiten gilt, zurückbleiben muss, in der jeder ganz allein auf sich gestellt ist. Sterben ist von allen menschlichen Erfahrungen die einsamste. Denn selbst wo viele zugleich den Tod erleiden, stirbt doch jeder mit sich allein. Und wie könnten wir beruhigt auf diese dereinst mit Sicherheit uns bevorstehende Stunde zuschreiten, wenn wir hier und jetzt es ständig meiden wollen, allein zu sein? Stille Zeiten sind uns nötig, damit wir bei uns selber einkehren, in uns selber daheim sein lernen. MINNA CAUER

Der gute Tod und seine Kosten

wann es mit ihnen zu Ende ging, und nicht nur die »Gottesfürchtigen«, sondern auch die anderen, weltlicheren. Der Tod ist in traditionellen Kulturen ein Teil des Lebens; ein Übergang in einen anderen, unbekannteren Bereich. Die Kunst des Sterbens besteht darin, den Kampf um die Kontrolle zu beenden, loszulassen, neue Prioritäten zu setzen für den Weg ins Unbekannte, den Tod – und dieses Unbekannte zuzulassen, wenn es kommt. Hospize und Palliativmedizin bieten heute den Raum für eine menschliche Art des Sterbens. Mutter Pouget würde vielleicht ein Hospiz aufsuchen, nicht, um geheilt zu werden, sondern um heil zu werden. Man würde ihr starke Schmerzmittel geben, und sie hätte die Zeit und Möglichkeit, noch einmal auf ihr Leben zurückzuschauen und in Würde abzuschließen und loszulassen. Hospize helfen, zu sterben – sie bieten den Raum, Selbstbild und Leben noch einmal zu verwandeln. Es sollte für eine humane Gesellschaft selbstverständlich sein, diese Räume zu öffnen und zu pflegen. Sterben ist eine soziale Aufgabe und kein individuelles Problem, obwohl es manchen so erscheint.

Die lange Dauer, die der Krankheitsverlauf durch die moderne Medizin bekommen kann, macht – im Falle der Verschlechterung – Kranke und Angehörige zu Zeugen des körperlichen Zerfalls. Abhängig von der Unterstützung anderer, hilflos in der Hoffnung, dass das Ende doch noch abwendbar sein möge, ausgeliefert dem Verlust körperlicher und geistiger Bewegungsräume – das widerspricht dem Selbstbild zeitgenössischer Individuen. Was schmerzt, ist nicht nur der Leib, sondern der Kontrollverlust über das eigene Leben, der als Verlust von Würde erfahren wird. Und es entsteht der Wunsch, das Leben aus Eigenem zu beenden, bevor man zum »Gespenst seiner selbst« wird. Dazu brauchen Kranke allerdings Helfer. Dürfen Ärzte, die heilen sollen, auf Wunsch auch töten? Ist jemand, der einem chronisch Kranken hilft, das Leben zu beenden, ein Mörder? Wie lässt sich sichern, dass ein Patient wirklich selbstbestimmt stirbt, wie das z.B. in Holland, in Belgien, der Schweiz, in manchen US-Bundesstaaten gesetzlich vorgesehen ist? Hier herrschen beträchtliche Unsicherheiten.

Die Debatte über aktive Sterbehilfe oder Euthanasie wird vorwiegend in den säkularen Industriestaaten des Nordens geführt, und sie ist ein heißes ethisches Eisen. Dabei geht es nämlich nicht nur um

Bioethik, sondern auch um ökonomische und demokratiepolitische Fragen.

In 20 Jahren wird rund ein Drittel aller Menschen in der EU über 60 Jahre alt sein. Wird die medizinische Versorgung der älter werdenden Gesellschaft finanzierbar sein? Oder soll der Staat eine Form des »gelenkten Sterbens« als Lösung der Finanzprobleme anbieten? In Großbritannien werden schon seit längerem »nicht dringende Operationen« wie Hüftgelenk-, Katarakt- oder Mandeloperationen rationiert. Und nicht nur das: »Immer mehr staatliche Kliniken in Großbritannien verzögern offenbar ganz bewusst Operationen, damit Patienten entweder sterben, bevor sie operiert werden können, oder sich für eine privat bezahlte Operation entscheiden ... Wartelisten im NHS [National Health Service] sind nichts Neues. Neu ist freilich, dass der stationäre Sektor offenbar bewusst für Versorgungsengpässe sorgt, um so Geld einzusparen.« (A. Striegler, *Großbritannien – Insel der Rationierung*, Ärzte-Zeitung Online, 27.12.2011).

Werden sich künftig also nur noch die wirklich Reichen in der EU ein Leben und Sterben in Würde erkaufen können – und der »Rest« der Bevölkerung wird Opfer einer staatlich geregelten Form der Euthanasie durch Nicht-Behandlung? In einer Demokratie gelten Menschenrechte und Gleichheitsgrundsatz – wenn aber das Geld entscheidet, wer leben darf, kann von einer Demokratie nicht länger die Rede sein.

Die Diskussion um aktive Sterbehilfe hat noch eine Facette: es ist auch ein Luxus-Problem, sich fragen zu können, ob man seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereiten kann und darf. Während Sie dies hier lesen, stirbt alle fünf Sekunden ein Kind unter zehn Jahren an den Folgen von Unterernährung. Pro Minute sterben weltweit ungefähr 25 Menschen an Hunger. Von einem Tod in Würde kann da nicht die Rede sein. Hunger ist auch kein Schicksal, sondern Folge politischer Entscheidungen und Machtverhältnisse. Ungleiche Handelsverträge von Staaten des Südens mit den nördlichen Industriestaaten, also unfaire Wettbewerbsbedingungen, Verletzung von Bodenrechten, industrielle Landwirtschaft, Umweltzerstörung und bewaffnete Konflikte gehören zu den wichtigsten Ursachen des globalen Hungers. Jene, die über aktive Sterbehilfe diskutieren, leben in Staaten, die diesen Dauermord (Jean Ziegler) politisch möglich machen. Der ethische Grundsatz, dass es nicht erlaubt ist, Menschen zu töten, wird hier dauernd verletzt. Hier wird mit zweierlei Maß gemessen – denn ein Sterben in Würde ist ein Teil des universalen Menschenrechts auf Leben. |||

„ Aus Mangel an Ruhe läuft unsere Zivilisation in eine neue Barbarei aus. Zu keiner Zeit haben die Tätigen, das heißt die Ruhelosen, mehr gegolten. Es gehört deshalb zu den notwendigen Korrekturen, welche man am Charakter der Menschheit vornehmen muss, das beschauliche Element in großem Maße zu verstärken. “

FRIEDRICH NIETZSCHE, *Menschliches Allzumenschliches*

Der kategorische Imperativ der Konsumgesellschaft im Verbund mit der Weltgesundheitsorganisation und Pharmaindustrie: »Du sollst möglichst lange leben, um möglichst lange zu konsumieren.«

REGULA STÄMPFLI

Wenn das Geld entscheidet, wer leben darf, kann von einer Demokratie nicht länger die Rede sein.

BILD aus dem Film *Iwans Kindheit* von Andrej Tarkowskij, Sowjetunion, 1962 | Das ZITAT stammt von der deutschen Frauenrechtlerin Minna Cauer (1842 – 1942)

Glücklich machen macht glücklich

Oder: Warum wir alle für einander da sind.



HENRI HUHKI EDELBAUER absolvierte eine Laufbahn als Tierwärter (Schönbrunn), Liedermacher, Opernsänger (Wr. Kammeroper / opera mobile Basel), Gentechnikreferent (GLOBAL 2000) und Wirtschaftsjournalist und ist derzeit als Universal-Freischaffender in der Hinterbrühl tätig.

Liebe Lebende, du hast gerade mich gerufen — hast du später erklärt — weil ich dich nicht drängen würde, zu bleiben. Als ich gegangen bin, wolltest du nicht mehr gehen.

Abgangbar. In der Tat: Jemandem das Leben-Wollen aufzudrängen, ist nicht so einfach. Es kann sogar unhöflich wirken. »Überleg's dir noch einmal!«, »Morgen schaut's schon wieder anders aus!« Und, drohend: »Das kannst du mir/uns nicht antun!« Oder: »Das hat doch keinen Sinn!« zu einem Menschenwesen, das am Sinn überhaupt zweifelt. Ich hatte gerade meine Finger über der Tastatur meines Gedankenklaviers schweben lassen. Da hast du angerufen. *Ich bring mich um!* So seltsam! Ich will gerade über den Tod schreiben, da meldet er sich selbst durch dich am Telefon!

Und nachdem ich nach meinem »lebensrettenden« Gespräch mit dir einen Artikel, vollgestopft mit sophistischen Argumenten für das Weiterleben, in die Tasten geklopft habe – der mich selber nicht ganz überzeugt hat – meldet sich der, um den es in diesem Heft geht, noch einmal. Jetzt war ich selber müde vom Leben. Kann man um sein Leben schreiben? Jedenfalls haben wir – zeitversetzt – ein Problem gemeinsam. *Ich revoltiere. Also sind wir.* Hat Albert Camus geschrieben. Jetzt geht's um's Ganze. Nicht mehr um meine oberlehrerhafte Gestikulierung mit Worten. Camus hat auch behauptet, dass der Selbstmord das einzige wirkliche philosophische Problem ist. Ich bin kein Philosoph. Aber ich philosophiere. Wie alle Menschen. Wie vielleicht auch Tiere. Sogar Pflanzen. Alle, die immer wieder sterben müssen.

Udenkbar. Gegen den Freitod (eigentlich: Zwangstod) gibt es kein Argument. Aber, so sagt Freud – ich habe jetzt nicht die Zeit, nachzuschlagen – so sagt Freud ungefähr; Die Stimme der Vernunft ist leise, aber sie setzt sich durch. Wir dürfen nicht an den Worten der Alten hochmütig vorbeihören. Da gibt es von Schopenhauer ein tiefes Gedankenexperiment. Er rät: Versuch doch einmal, dir die Lage der Welt vorzustellen, da du noch nicht warst. Den Kosmos vor deiner Zeugung. Und du wirst merken, dass du das nicht kannst; eine Perspektive brauchst. Und doch kann man seinem Gedankengang nur dann mit Überzeugung folgen, wenn man ihn *fühlt*.

Ich muss mich also selbst überzeugen, dass es sich lohnt, weiterzuleben. Ohne mich – oder dich – zu beschwindeln. Ob es für dich überzeugend sein wird, weiß ich nicht. Du hast mir ja nicht einmal angedeutet, *warum* du nicht sein willst. Für mich gab es allerdings scheinbar überzeugende Motive. (Da ich jetzt gerade den Schluß dieses Essays geschrieben habe, überzeugen sie mich nicht mehr.) Oft werde ich verspottet, weil ich Hermann Hesse so schätze. Er schmeckt nach Salzlakritzen und manchen graust vor beiden. Den Hesse lachen sie aus, weil er *glaubt*. Glauben, das heißt zu wissen – sich trauen, zu wissen – dass schließlich alles gut ausgeht. *Apokatastasis* heißt dieses Urvertrauen, das wir wieder gewinnen, wenn wir den Mut haben, zu werden wie die Kinder. Die, welche diese Lehre der unendlichen »Wiederbringung« vertreten haben, wurden nach und nach aus der Kirche ausgeschlossen. Natürlich habe auch ich als Kind an die Apokatastasis geglaubt, bis zum Religionsunterricht. Hesse schreibt also: *Ein anderes war, dass er zu den Selbstmördern gehörte. Hier muss gesagt werden, dass es falsch ist, wenn man nur jene Menschen Selbstmörder nennt, welche*

Tag um Tag, Stunde um Stunde, in Dörfern und Städten, an einem Krankenbett oder irgendwo am Straßenrand: Menschen, die in tiefster Not ihr Gesicht in die Hände vergraben, die fassungslos weinen über den Tod. **Warum diese Schmerzen? Warum die Lähmung? Warum der Krebs? Warum der Unfall? Warum im Frühling des Lebens umkommen? Warum ... warum?** **Wenn ich an die Toten denke und an meinen eigenen Tod und an die Leiden der Unschuldigen, dann renne ich an Rätsel, stoße ich mit dem Geheimnis zusammen. Dann kann ich mir vornehmen zu vergessen oder nicht weiterzudenken oder so zu tun als ob. Aber solange ich bei Verstand bin und mein Herz habe, wird es mir nachgehen. Und wenn dann die Stunde kommt, da ich selbst hinein muss in die Nacht des Leidens und des Todes, bleibt mir nichts anderes mehr als Hinnahme. Ich wollte, in dieser Stunde könnte ich beten, könnte ich zu Gott rufen: »Warum hast du die Sonnen gelöscht, die du selbst entzündet hast?« Und ich bin sicher, dann werde ich mit dem Herzen Dinge erfahren, die ich mit dem Verstand nicht mehr erklären kann.**



PHIL BOSMANS, (1922 – 2012), »der moderne Franziskus«



Andrej Tarkowskij Szene aus *Iwans Kindheit*, Sowjetunion, 1962

„ Denn wir sind wie Baumstämme im Schnee. Scheinbar liegen sie glatt auf, und mit kleinem Anstoss sollte man sie wegschieben können. Nein, das kann man nicht, denn sie sind fest mit dem Boden verbunden. Aber sieh, sogar das ist nur scheinbar. “ FRANZ KAFKA

sich wirklich umbringen. Metaphysisch betrachtet sieht die Sache anders und viel klarer aus, denn bei solcher Betrachtung stellen die »Selbstmörder« sich uns dar als die vom Schuldgefühl der Individuation Betroffenen. Von diesen sind sehr viele vollkommen unfähig, jemals den realen Selbstmord zu begehen.

Und ich fürchte – nein: hoffe! – dass ich auch so ein Deppenwolf bin. Das Problem ist die Lösung! Unser Problem ist das *principium individuationis*, wie es Schopenhauer nennt. Der Zwiespalt, dass wir uns von einander getrennt denken, während wir im Herzen um unsere Einheit mit der Sicherheit eines mathematischen Axioms wissen. *Le coeur a ses raisons, dont la raison ne connait point*, sagt Pascal. Das ist mehr als ein unübersetzbares Wortspiel. Das Herz ist der grundlose Grund, den die Vernunft nie ergründen kann. Deshalb kann ich dir keinen Grund angeben, zu leben.

Ich lebe! Warum lebe ich weiter? Zunächst: Warum wollte ich es nicht mehr? Da war ein banaler medizinischer Eingriff. Durch ihn hatte ich vorübergehend eine Fähigkeit verloren; ich möchte sagen: die Möglichkeit, fließend zu denken. Dazu kam, dass ich mich mit etlichen Menschen, die mir sehr nahe sind, überworfen hatte. Das geht schnell. Dass ich wieder leben wollen *darf*, hat viele Wurzeln: Beispielsweise »Give peace a chance« von John Lennon. Hundertmal angehört. (Übrigens sieht man bei einer Probe dieser machtvollen monolithischen Komposition einen gerührten Mick Jagger mitklatschen!) Oder dass mir viele Menschen Mut zugesprochen haben, die gar nichts von meiner momentanen Kleinmütigkeit wussten. Dazu kommt, dass mich Schopenhauers »Pessimismus« wieder optimistisch gestimmt

hat. Und schließlich hab' ich mir auch ein bisschen Selbstmitleid gegönnt. Es wird zwar verunglimpft als schlechte Haltung. Trotzdem bleibt es sozusagen dein Geburtsrecht, dir selber leid zu tun! Das Leben tut weh. Das ist der Eintrittspreis. Und wie könntest du Mitleid mit deinen Mitwesen empfinden, wenn du es dir selbst nicht gönnst?

Die Lebensfreude hat viele Wurzeln. Sie selbst wurzelt aber in *einem* Boden. Angenommen, ich hätte etwas vom Leben gelernt, etwas, das ich als Grundsatz den Jüngeren weiterreichen möchte. Es würde ungefähr so lauten: *Glücklich machen macht glücklich!* Das weiß ich so sicher wie den Pythagoras. Es ist die ganze Lektion dieses Lebens für mich; wie die Engländer sagen: *in a nutshell*. In dieser Nußschale hat der ganze Kosmos Platz. Mitsamt der Semmel, welche sich der Bettler um deinen vielleicht letzten Euro gekauft hat; mitsamt dem Flügelschlag der Wespe, die du einfach leben lässt, anstatt sie herzvergessen zu erschlagen; mitsamt der stillen Freude am Leben der anderen, welche wir sozusagen stellvertretend für einander empfinden, wenn eine(r) gerade zu wenig Kraft hat, sie selbst für sich aufzubringen. Und so sind alle Wesen gestimmt. Die »Bösen« leiden an einem Selbstmissverständnis. Offene Augen öffnen unvermeidlich das Herz. Ich bin hoffentlich kein Schurke, aber auch kein Tugendheld.

Sartre hat geschrieben: *L'enfer, c'est les autres*. Die Hölle, das sind die Anderen. Da bin ich sein Antipode. Ich habe als Motto eines Buches geschrieben: *Der Himmel – das sind die anderen*. Die Hölle, das wäre für mich eine Welt ohne meine Anderen. Ein Ort, den Schopenhauer, karg, aber treffend, als »theoretischen Egoismus« gekennzeichnet hat. Büchner beschreibt den Dichter Lenz als befallen von dieser schlimmsten aller Wahnideen.

Ich bin allen Wesen ewig dankbar, dass sie existieren. Das ist meine Freude. Stell dir ein Universum ohne andere vor! Die Hölle. Wir leben aber täglich das Wunder aller Wunder: dass es – wir können hier nur stammeln – ein »Du« gibt! Es ist für uns Grund genug, zu leben. Das Gehirn ist nicht das geeignete Instrument, um dem Tod seinen Stachel zu nehmen. Es ist das Herz. |||



Roger Willemssen **Der Selbstmord: Briefe, Manifeste, literarische Texte** Fischer Taschenbuch Verlag ISBN: 978-3-596-17198-9

»Bezeichne den Selbstmörder immer nur als einen Unglücklichen«, heißt es in einer in dieser Anthologie abgedruckten Aufzeichnung August Strindbergs, »dann tust du recht; und damit ist alles gesagt.«

Das Gehirn ist nicht das geeignete Instrument, um dem Tod seinen Stachel zu nehmen. Es ist das Herz.

Wir haben den Tod umgebracht

Ein Gespräch mit Stein Husebø



STEIN HUSEBØ Jg. 1944, leitet die Abteilung für Schmerztherapie und Palliativmedizin am Klinikum Bergen in Norwegen. Bücher: *Wenn nichts mehr zu machen ist, ist noch viel zu tun: Wie alte Menschen würdig sterben können* (2007), oder: *Liebe und Trauer: Was wir von Kindern lernen können* (2005).

Das Sterbliche an uns ist es, was uns vereint. Ich sage das auch mit einer gewissen Heiterkeit, denn es macht unsere Würde aus. Wir wissen, dass wir kommen und gehen.

HANNS DIETER HÜSCH

Sterben mag ich nicht. Das ist das Letzte, was ich tun werde in meinem Leben.

ROBERTO BENIGNI



WOLFGANG BAUER studierte Religionspädagogik, Philosophie und Psychologie, arbeitet als Journalist bei ORF Salzburg und bei GEA in Schrems. Moderator von Veranstaltungen und Tagungen sowie Leiter von Langsam-Lauf-Kursen.

Über das Sterben in Spitälern, sinnlose Therapien und offene Gespräche am Ende des Lebens und was Pensionisten und Kinder zu einem würdevollen letzten Lebensabschnitt beitragen können. Ein Interview mit dem norwegischen Mediziner Stein Husebø, der sich seit vielen Jahren auf wissenschaftlicher Basis mit der Bedeutung der letzten Lebensphase beschäftigt.

WOLFGANG BAUER Herr Husebø, die Zahl der alten Menschen steigt und steigt. Hat sich dementsprechend auch die Beschäftigung mit dem Lebensende, dem Tod verändert?

STEIN HUSEBØ Ja, aber umgekehrt als erwartet. Der Tod hat früher zu Hause stattgefunden. Vor etwa 100 Jahren sind in Österreich so gut wie alle Menschen zu Hause gestorben. Heutzutage hat man den Tod umgebracht und versteckt ihn in Institutionen, so dass die Familien keine Erfahrungen mehr damit haben und ihn sogar fürchten. Und die Anzahl jener, die in Institutionen sterben, ist im Zunehmen. Es gibt allerdings in Österreich regionale Unterschiede: zum Beispiel sterben in Vorarlberg immer noch 35 Prozent der Menschen zu Hause. In Wien sterben 90 Prozent in Institutionen. Wenn man jedoch die alten Menschen fragt, wo sie denn sterben möchten, so bekommt man als Antwort: Zu Hause. Dies ließe sich auch organisieren, aber wir haben diesbezüglich nicht das Richtige unternommen.

WOLFGANG BAUER Was wäre denn das Dringlichste, um diesen Wunsch erfüllen zu können?

STEIN HUSEBØ Zunächst einmal müssen wir damit anfangen, zu reden – mit den Eltern, den Ehepartnern – etwa über das Thema: wie wird es denn sein, wenn ich alt und hilflos bin, wo werde ich dann wohnen? Das sollte geschehen, solange man noch fit ist. Zu Hause zu sterben wird außerdem dadurch erschwert, dass immer mehr Frauen einen Beruf ergreifen. In Skandinavien ist dieser Trend sehr deutlich ausgeprägt. Dort stehen mehr als 80 Prozent der Frauen im Beruf und sind nicht mehr zu Hause. Damit ist dann gar niemand mehr zu Hause. Somit können alte Menschen auch nicht in Würde zu Hause sterben.

WOLFGANG BAUER Weil es die Frauen sind, die den Großteil der Pflege der Alten zu Hause übernehmen ...

STEIN HUSEBØ Ja. Somit sterben bei uns etwa 45 Prozent der Alten in Pflegeinstitutionen. In Österreich sind die Zahlen wie bereits erwähnt unterschiedlich. Aber so viel kann man sagen: ihr habt zu wenige Heime und das Thema wird zu wenig ernst genom-

men. Eine andere Perspektive ist die professionelle. Der Umgang mit Schwerkranken und Alten ist eine der schwierigsten medizinischen Aufgaben. Man braucht nicht nur geschultes Personal, man braucht das beste Personal. Doch das ist nicht der Fall. In der Altenpflege zu arbeiten ist nämlich mit geringem Status verbunden, es gibt zu wenig Ausbildung, die Lehrinhalte sind nicht immer gut, die Motivation junger Menschen, einen Pflegeberuf zu ergreifen, ist sehr gering. Das muss man ändern. In Skandinavien haben Pflegeinstitutionen fast den Status von Krankenhäusern.

WOLFGANG BAUER Was muss sich denn noch alles ändern im Umgang mit Menschen in der letzten Lebensphase?

STEIN HUSEBØ Das große Problem in den Heimen sind die Dementen. Wenn man sich anschaut, wer in den Heimen wohnt, dann muss man feststellen, dass es zu



Moreau, 6. 5. 1986/Bild I, 25 x 17,5 cm

„Am 19. April 1986 war mein linkes Bein angeschwollen. Es war richtig dick, Schmerzen hatte ich jedoch keine. Ich war 20 und nahm die Sache nicht sehr ernst. Im Übrigen ging meine Arbeit gut voran, das allein war wichtig. Ich malte – fast wie besessen – ein Bild nach dem anderen, einmal sogar zwanzig Stück an einem Tag. Am 6. Mai, das Bein war noch immer dick, malte ich zuerst dieses Bild (Abb. oben) und dann das Bild, das auf Seite 17 zu sehen ist, war zufrieden, steckte mir eine Zigarette an und ging zum Arzt. Als ich vom Untersuchungstisch aufstehen wollte, hieß der Arzt mich liegen bleiben. Er telefonierte nach dem Rettungswagen. Die Sanitäter packten mich auf eine Liege und fuhren mich ins Krankenhaus. Eine Thrombose, ein Blutgerinnsel, ist eine tödliche Gefahr. Normalerweise sei so eine Thrombose schmerzhaft, habe ich mir sagen lassen, ich jedoch hatte nichts gespürt. Erst später erkannte ich, dass der Tod sich in allen Bildern dieser Zeit angekündigt hatte. Mir scheint, es gibt da ein Feld, das mehr weiß als unser kleiner Verstand, als unser begrenztes Ich begreifen kann.“ MOREAU



Moreau, 6. 5. 1986/Bild II, 15,7 x 22,3 cm

90 Prozent Frauen sind. Und davon sind 80 Prozent dement. Und diese Gruppe ist eine große Herausforderung. Wir erwarten, dass die Anzahl der dementen Personen von heute 2 Prozent der Bevölkerung auf 4 Prozent zunehmen wird bis 2040. Und was den Begriff Würde betrifft: die meisten Philosophen verbinden den Begriff mit Autonomie und Selbstbestimmung, selbst Entscheidungen treffen zu können. Aber genau das können die Dementen in ihren letzten Lebensjahren nicht. Um deren Würde nicht zu verletzen, benötigen wir ein gutes Programm, um sie kennen zu lernen. Wir müssen ihre Lebensgeschichte kennen. Aber auch ihre Lebensziele. Eine wesentliche Voraussetzung für ein Sterben in Würde sind vorbereitende Gespräche, also offen miteinander reden. Man sagt auf der einen Seite nein zur aktiven Sterbehilfe – was ich gut finde. Auf der anderen Seite existiert im deutsch-österreichischen Gesundheitswesen das Problem, dass die Alten nicht sterben dürfen. Sie werden therapiert bis zum Geht-nicht-mehr.

Aber ich sehe eine Möglichkeit, wo man viel machen kann: das sind Ehrenamtliche. In Österreich gibt es etwa eine Million Rentner. Das wird sich mehr als verdoppeln in den nächsten 20 Jahren. Meine Frage ist, was sollen diese Rentner tun? Sollen sie in den Süden reisen, studieren? Oder können sie sich auch vorstellen, etwa einmal im Monat ihren Nachbarn zu besuchen oder jemanden im Heim? Wenn wir das ernst nehmen würden, ergäbe das große Möglichkeiten. Nicht als Ersatz für Fachleute, sondern als Ergänzung. **WOLFGANG BAUER** Pensionisten als Helfer für die Pflege zu Hause?

STEIN HUSEBØ Es würde vielen Familien helfen, die den Großvater mit Demenz zu Hause pflegen, wenn sie auf diese Weise entlastet werden könnten. Wir sehen ja, dass Angehörige unter dieser Last zusammenbrechen, sie sollen ja auch im Beruf fit sein, sie sollen sich zu Hause um den Großvater kümmern ... hier muss man überlegen, wie das in Zukunft weitergehen soll.

Zugleich muss man aber festhalten, dass der Tod zu allen Zeiten einer der größten Inspiratoren der Menschen war – wie Musik, Literatur etc. zeigen. Wenn ich auf Leute aus diesen Sparten treffe und erzähle, dass ich mich mit dem Tod befasse, dann sind sie begeistert. Sie sagen, das ist genau mein Thema. Ich denke, dass das Leben reifer wird, wenn wir akzeptieren, dass wir zwar oft geheilt oder am Leben gehalten werden können, aber irgendwann auch Schluss ist. Die nächste Frage ist, wie gebrechlich sollen wir dann sein, wenn Schluss ist? Müssen wir jemandem, der nicht mehr bei Bewusstsein ist und keine Nahrung zu sich nimmt, zwangsernähren, wenn wir wissen, das hätte er nie gewollt?

WOLFGANG BAUER Sie sind bekannt für Ihre Aussage, dass die letzten Lebensjahre die wichtigsten sind im Leben.

STEIN HUSEBØ Das, was in den letzten Lebensmonaten und Wochen passiert, kann dazu beitragen, dass die Angehörigen danach sagen, das war ein Höhepunkt in unserem gemeinsamen Leben. Es kann natürlich auch das genaue Gegenteil eintreffen – so dass man sagt, das war eine Katastrophe. Weil es etwa keinen Abschied gibt, keine offenen Gespräche, nur totale Fürsorge auf allen Ebenen.

Einer meiner beruflichen Schwerpunkte ist die Arbeit mit ärztlichen Kollegen, um ihnen zu helfen, dass sie die Patienten nicht betrügen, sondern offene Gespräche führen. In dem Sinne, dass man dem Patienten sagt, dass man seine Lungenentzündung wohl behandeln könne, dass aber bald eine Grenze kommt, wo eine Behandlung keinen Sinn mehr macht. Diese Offenheit zu etablieren ist schwer, da wir Ärzte weiterhin vermitteln: es gibt noch Möglichkeiten, die wir anwenden können. Um ein paar Tage zu gewinnen oder den Krankheitsverlauf hinauszuziehen.

Da ist aber noch ein Problem: es gibt kein Land auf dieser Welt, das die Kostenexplosion im Gesundheitswesen im Griff hat. Man kann durchaus behaupten, dass man in Österreich jährlich Milliarden aus dem Fenster wirft für den Einsatz sinnloser Therapien an

Das klare Todesbewusstsein von früh an trägt zur Lebensfreude, zur Lebensintensität bei. Nur durch das Todesbewusstsein erfahren wir das Leben als Wunder.

MAX FRISCH

Wir haben den Tod umgebracht

DIE REISE

Oriol Vall, der sich in einem Krankenhaus in Barcelona um die Neugeborenen kümmert, sagt, die erste menschliche Geste sei die Umarmung. Wenn sie auf die Welt kommen, zu Beginn ihrer Tage, tasten die Säuglinge, als suchten sie jemanden.

Andere Ärzte, die sich um die schon Gelebten kümmern, sagen, am Ende ihrer Tage wollen die Alten, wenn sie sterben, die Arme erheben.

Und so ist es nun mal, soviel wir auch darüber nachdenken und so viele Worte wir auch darüber verlieren. Darauf läuft ganz einfach alles hinaus: Zwischen zwei Flügelschlägen verläuft, ohne weitere Erklärung, die Reise.

EDUARDO GALEANO, *Zeit die spricht*

nen. Eine andere Gruppe kann am Leben gehalten werden. Aber es gibt auch eine relativ große Gruppe, von der die Medizin genau weiß, dass es keinen Sinn macht. Da gibt es auch keine Evidenz, dass diese Therapie etwas Gutes bringt. Sie wird aber trotzdem angeboten. Ich wage die Behauptung, dass eine große Gruppe an Patienten ihre letzten Lebensmonate mit Therapien verbringt, wo der Arzt genau weiß, dass es keine Evidenz gibt, die beweist, dass diese Therapie irgendeinen Nutzen bringt.

WOLFGANG BAUER Warum werden sie angewendet? Wegen des ärztlichen Ethos, das vorgibt, so lange wie möglich etwas zu unternehmen oder weil rechtliche Schwierigkeiten drohen?

STEIN HUSEBØ Ich glaube, die größte Hürde ist missverständene Hoffnung. Weil der Arzt aufgrund seiner Ausbildung geschult ist, auf jeden Fall etwas zu unternehmen. Und weil nichts zu unternehmen eine Niederlage bedeutet. Eine persönliche Niederlage des Arztes. Es bedeutet noch mehr: der Arzt ist konfrontiert mit der Verzweiflung, der Wut und der Trauer der Angehörigen.

WOLFGANG BAUER ... weil die Angehörigen wollen, dass gehandelt wird ...

STEIN HUSEBØ Das Verständnis der Patienten und der Angehörigen kann man nicht erwarten, wenn der Arzt nicht offen ist. Also wenn der Arzt nicht vermittelt, dass es dem Ende zugeht und dass weitere Therapien nur Nebenwirkungen haben und dass man von jetzt an auf palliative Maßnahmen setzen sollte. Wenn der Arzt das nicht anspricht, dann schaffen der Patient und die Familie die Wende nicht. Solange noch signalisiert wird, dass es noch Möglichkeiten gibt, solange sind die Patienten und die Angehörigen ausgeliefert.

WOLFGANG BAUER Wenn von Seiten der Angehörigen der Wunsch käme, beim Patienten keine sinnlosen lebensverlängernden Maßnahmen zu setzen, wäre man von Seiten der Medizin damit einverstanden?

Sterbenden. Die auch noch die Lebensqualität mindern, weil man nicht offen ist.

WOLFGANG BAUER Können Sie ein Beispiel für sinnlose Therapien am Lebensende nennen?

STEIN HUSEBØ Ein typisches Beispiel ist die Krebstherapie, durch die viele Patienten geheilt werden können.

STEIN HUSEBØ Es haben sich Kulturen entwickelt, wo man auf jeden Fall weiter macht. Ich kenne eine Reihe von sinnlosen Operationen an Krebspatienten, die kurz vor dem Sterben sind. Da denke ich, im besten Fall kann der Arzt üben. Ich kenne ein Buch eines berühmten Schweizer, Peter Noll, der Blasenkrebs hatte, »Diktate über Sterben und Tod«. Die Therapie hätte einen schweren Eingriff bedeutet, mit Impotenz als Folge. Er hat den Eingriff abgelehnt, und so wurde er aus dem Krankenhaus entlassen.

WOLFGANG BAUER Man kann also die Therapie als Betroffener und als Angehöriger ablehnen. Bekommt man dann noch die nötige medizinische Zuwendung?

STEIN HUSEBØ In vielen Fällen würde man das Interesse des Arztes verlieren. Die Rechtslage ist eindeutig: der Arzt darf keine Therapie, keine Untersuchung durchführen ohne informiertes Einverständnis. Man muss die Patienten und die Angehörigen aufklären über die Situation, über die Optionen und darüber, was als Nicht-Therapie angeboten werden kann. Da gibt es bestenfalls große Entwicklungsmöglichkeiten.

WOLFGANG BAUER Wie kommt man denn dahin, wo sich Patienten, Angehörige und Mediziner treffen könnten?

STEIN HUSEBØ Das geht über vorbereitende Gespräche. Optimal wäre es, wenn der Arzt dieses Konzept im Kopf hat und dazu beiträgt, aber er wird es oft nicht tun. Ich würde jeder Familie und jedem Patienten anraten, dass sie gemeinsam sagen: o.k., wir verstehen, dass es ernst ist. Aber um die Lage zu erfassen, möchten wir ein offenes Gespräch mit dem Arzt führen und die Optionen diskutieren. Ich bin da relativ streng und sage, dass der Arzt mit den Angehörigen nicht ohne Patienten sprechen sollte. Optimal wäre, dass der Patient sagt: ich möchte meine Frau und meine Töchter dabei haben. Und wenn man sieht, dass es nicht nach Plan A läuft, sollte man ein Gespräch suchen über Plan B. Ich verstehe, dass alle kämpfen, solange es Aussicht gibt auf Heilung oder ein gutes Leben. Und das sollte auch das Gesundheitswesen unterstützen. Früher oder später gibt es aber keine Aussicht mehr auf Heilung oder Lebensqualität. Und da sollte man ein neues Gespräch suchen.

WOLFGANG BAUER Plan B könnte heißen, nicht mehr zu therapieren, sondern den Patienten auch sterben zu lassen, unter medizinischer Betreuung, schmerzfrei?

STEIN HUSEBØ Ich sage den Patienten: wir haben alles probiert nach Plan A, aber es gibt keine Aussicht mehr

auf Heilung. Langsam sollten wir auf palliative Maßnahmen setzen mit Würde, Offenheit, guter Symptomlinderung und einen würdevollen Abschied. Aber das wird selten gemacht.

WOLFGANG BAUER Gibt es Zahlen und Daten über die Kosten, die Patienten am Ende ihres Lebens verursachen?

STEIN HUSEBØ Etwa die Hälfte aller Gesundheitskosten eines Menschen fallen im letzten Lebensjahr an. Da sollten sich die Gesellschaft und das Gesundheitswesen die Frage stellen, wie das Geld besser verwendet werden könnte.

WOLFGANG BAUER Was kann man Angehörigen mitgeben, die ihre betagten und oft dementen Eltern zu Hause betreuen?

STEIN HUSEBØ Sie sollen offen sein, also Fragen und Ängste aussprechen und darauf bestehen, dass Ärzte diese Fragen beantworten. Ich mache ja auch Kommunikationsseminare mit Ärzten, da frage ich sie: Würden Sie zu einem Arzt gehen, wenn Sie wüssten, dass er nicht die Wahrheit sagt? – Sie sagen alle: nein! Trotzdem gibt man aber als Arzt einen Strohhalm, obwohl man weiß, dass es keinen Sinn mehr macht und es Lebensqualität und Geld kostet. Wenn man 40.000 Euro kauft, kommt man ins Gefängnis. Wenn man im Gesundheitswesen 40.000 Euro aus dem Fenster wirft, bekommt man Blumen.

WOLFGANG BAUER Können Sie abschließend ein Beispiel für ein gelungenes Lebensende schildern, weil man offen darüber geredet hat?

STEIN HUSEBØ Eine ganz besondere Rolle am Ende eines Lebens können Kinder und Jugendliche spielen. Die werden oft hinter Licht geführt, man spricht nicht offen mit ihnen. Ich erlebe aber, dass Kinder der Schlüssel zur Kommunikation sind. Sie stellen Fragen, die wir nicht zu stellen wagen. Ich saß zum Beispiel bei einer Frau, von der ich wusste, dass sie bald sterben würde. Und ich wollte ihr die Gelegenheit geben, mit mir darüber zu reden. Sie sagte mir, dass wir ihr Leben nicht verlängern sollten, wenn sie nicht mehr bei Bewusstsein ist. Und noch etwas sagte sie: »Bitte sag es nicht meinen Töchtern, Husebø, weil die sind so optimistisch, die glauben noch, dass es gut gehen kann«. Und ich musste lachen, weil am Vorabend hat mich eine der Töchter angerufen und gesagt: »Bitte sag es nicht meiner Mutter, sie ist ja so optimistisch. Nimm ihr nicht die Hoffnung«. Das führte zu einem Familiengespräch im Pflegeheim, die Enkelkinder waren dabei. Ein sechs-jähriges Mädchen ging dann zur

Großmutter und fragte sie: »Großmutter, stirbst du jetzt?« – Und die beiden hatten daraufhin ein phantastisches Gespräch über die letzte Lebensphase der Großmutter. Und zum Schluss sagt das Mädchen: »Aber Großmutter, warum bist du hier? Zuhause könnte ich dich mehrmals am Tag besuchen. Aber hier geht das nicht«. Dieses kleine Gespräch führte dazu, dass die Mutter mit nach Hause genommen wurde, die Familie hat sich um sie ganz wunderbar gekümmert, bis sie friedlich gestorben ist.

Also mit den Kindern hätten wir grandiose Möglichkeiten, die wir leider nicht wahrnehmen. Das führt mich zu noch einem anderen Thema – dem Thema Leiche. Früher war eine Leiche zu Hause bis zum Begräbnis. Heute gibt es einen Abschied von wenigen Minuten und dann wird die Leiche weggebracht. Die Trauerforschung zeigt aber, dass es wichtig ist, dass Trauer anfängt und stattfindet. Dabei spielt die Leiche eine große Rolle, dass man sich also Zeit nimmt, sich von dem Toten zu verabschieden, mit der Familie, die Enkelkinder kommen dazu, es gibt am anderen Tag noch eine Andacht, so wie es früher einmal üblich war. |||

Stein Husebø

Liebe und Trauer – und wie sie uns im Leben verbinden

Vortrag, Goldegg 2012.

Auf CD oder DVD zu beziehen

beim Kulturverein Schloss

Goldegg, Tel. +43 6415 / 8234-0

www.schlossgoldegg.at

W
Walduiertler
FORTSCHRITT FÜR FUSSGÄNGERINNEN

STIEFEL

NEU

WARMER WIND € 205,-

STIEFEL

STIEFEL

SCHNEE € 220,-

GEA
Gehen.Sitzen.Liegen

22 x IN ÖSTERREICH
11 x IN DEUTSCHLAND
1 x IN DER SCHWEIZ

ADRESSEN AUF DER RÜCKSEITE

WWW.GEA.AT

Was, wenn die heutige die letzte Nacht der Welt wäre?

JOHN DONNE

Viele hundert Jahre haben wir gebraucht, um Rituale für den Todesfall zu entwickeln. In den letzten fünfzig Jahren haben wir die meisten von ihnen zunichte gemacht.

STEIN HUSEBØ



Meisterleistungen. »In Holland wurden letztes Jahr aus Gründen der Seuchenprävention dreißig Millionen Tiere innerhalb von drei Wochen geschlachtet und entsorgt. Das war eine Meisterleistung.« Solche Dinge hört man heute in Sendungen, die früher »Der Landfunk« hießen.

KARL-MARKUS GAUSS, *Zu früh, zu spät. Zwei Jahre* (2007)

Afrika

Heini Staudinger und Sylvia Kislinger aus Afrika

Dona nobis pacem

Wir waren schon eine Woche in Wasso Hospital in Tansania, als wir an diesem Donnerstag zum dortigen Wiesenflugplatz fuhren, um Sebastian, der mit dem kleinen Klinikflugzeug mitfliegen durfte, abzuholen. Sebastian ist mein Sohn. In Erwartung unseres ersten Treffens in Afrika freute ich mich sehr auf seine Ankunft. Die kleine, mehr als 40 Jahre alte Cessna kam nicht und nicht daher. Ich machte mir schon Sorgen. Und als sie dann – gottseidank – doch endlich kam, war ich sehr erleichtert. Sebastian stieg mit ziemlich entgeistertem Blick und sichtlich geschockt aus. Er war schwer irritiert. Erst kümmerte er sich um sein Gepäck und dann halfen alle zusammen, um einen Mann möglichst schonend aus dem Flieger herauszubringen. Dieser, offensichtlich schwer Verletzte, tastete stumm, mit suchendem Blick, alle Anwesenden ab. Er wurde in die Buschambulanz gehoben und ins Wasso Hospital gebracht. Christian, ein engagierter Arzt aus Holland, kümmerte sich um die Erstversorgung. Der Mann war aus nennenswerter Höhe von einem Baum gefallen. Christian machte ein Röntgenbild und noch während der Patient in sein Bett gebracht wurde, schickte er die Aufnahme zu befreundeten Spezialisten nach Europa. Seine Vermutung vom schwer erkennbaren Genickbruch wurde leider bestätigt. Diagnose: Überlebenschancen nur im ganz glücklichen Fall. Mit seinem Hilfe suchenden, fragenden Blick war dieser Mann uns allen seltsam ans Herz gewachsen. Zweifellos spürte er den Ernst seiner Lage und doch konnte man in seinen suchenden Augen die Hoffnung auf Hilfe durch die Ärzte im Spital ablesen. Den wahnsinnig mühsamen Weg von seinem Dorf ins Spital hatte er, dank Pat Pattens *Flying Medical Service*, schon geschafft. Noch einmal flackerte die Hoffnung in seinen Augen, dass alles gut werden würde.

Zwei Tage später flog der kleine Klinik Flieger wieder zurück nach Arusha. Wir, dieselbe Gruppe wie zwei Tage zuvor bei der Ankunft von Sebastian, waren wieder am Flugplatz. Diesmal um Freunde zu verabschieden. Da erreichte uns die Nachricht, dass unser schwer verletzter Freund, der uns vor zwei Tagen mit den hoffenden Augen so eindringlich angeschaut hatte, soeben verstorben sei. Die Nachricht machte uns alle betroffen. Und da uns die Worte fehlten, sangen wir auf dem windigen Flugfeld mitten in der Maasaisteppe »dona nobis pacem«. Desiree, sie hat so eine wunder-

bare Stimme, sang mit uns. So schön, dass wir alle mit den Tränen kämpften. *Dona nobis pacem.* Gib uns Frieden.

Man muss sich nicht erinnern

Es ist noch nicht einmal einen Monat her, dass wir die Frauen in Gelai, im nördlichen Maasailand bei ihrem Trainingskurs besuchten, der sie in die Kamelzucht einschulte und auf die demnächst in ihrem Dorf eintriefenden Kamele vorbereitete. Kamele. Ja, es waren Steve und Solomon, die die Idee hatten, Kamele in diese wüstenartige Gegend in der Nähe vom Natron-See zu bringen. Bei der großen Dürre vor zwei Jahren verendeten zuerst die Kühe und dann auch noch die Ziegen. Für die Maasai, die von der Viehzucht und von der Milch der Tiere leben, ist das der Tod. Kamele waren in dieser Gegend nie heimisch. Erst die Klimaerwärmung bahnte ihnen den Weg dorthin. Denn Kamele geben auch in Zeiten schärfster Dürre noch immer 10 bis 15 Liter Milch pro Tag und das reicht sogar für eine relativ große Familie zum Überleben. Nun, diese Frauen wurden vorbereitet auf die Ankunft der ungefähr 35 Kamele, die wir (ihr und wir, viele haben gespendet) ermöglicht haben.

Ich fragte die Frauen, wie es denn in dieser Gegend bei der harten Dürre vor zwei Jahren gewesen sei? Ich ahnte nicht, welchen Schock ich mit dieser Frage auslöste. Alle waren schwer getroffen und stammelten verstört. Es war schlimm. Es war eine Katastrophe. So manche Familie verlor jedes Stück Vieh. Zuerst verendeten die Tiere, dann verhungerten Kinder, Kranke und Alte. In diesem Augenblick war all die erlittene Not im Raum zu spüren. Dann Stille. Stille. Schließlich erinnerten sie sich wieder an die Kamele. Die treffen – dank euch – schon bald dort ein. Und da war dann auf einmal wieder die Vorfriede im Raum zu spüren.

P.S.: Bei den Maasai ist es üblich, Not und Elend, wenn sie endlich vorbei sind, zu verdrängen und zu vergessen. Man muss sich nicht erinnern, die Not kommt auch so oft genug vorbei. |||

Der fundamentale Akt der Freiheit ist der des Verzichtes auf Unterjochung eines Unterjochbaren, der Akt des »Seinlassens«.

ROBERT SPAEMANN, *Handbuch philosophischer Grundbegriffe*



Dona nobis pacem.
Gib uns Frieden.



Die Frauen, die ein Kamel bekommen, verpflichten sich, das erste Kameljunge aus der Nachzucht an die nächste bedürftige Familie zu verschenken.

SPENDENKONTO lautend auf **Heinrich Staudinger für Afrika**
Kennwort: Heimat
Konto-Nr. 1.370, Raika 32415
IBAN: AT18324150000001370
BIC: RLNWATWOWS

Oskarl

für Improvisierer und Innen

Ich werde eines Tages sterben! Wie? Ich werde sterben, ich, der spricht, ich, der sich fühlt und berührt, ich könnte sterben? Es bereitet mir einige Mühe, das zu glauben: denn schließlich ist nichts natürlicher, als dass die anderen sterben: man sieht es alle Tage: man sieht sie dahingehen und man gewöhnt sich daran; aber selbst sterben? Persönlich sterben? Das ist ein ziemlich starkes Stück.

XAVIER COMTE DE MAISTRE

Eine Gesellschaft, die es vorzieht, Milliarden Dollar für einen Flug zum Mars auszugeben, statt Hunger und Armut in der Welt zu bekämpfen, hat eine Wahl getroffen.

JOSEPH WEIZENBAUM



Der »Oskarl für ImprovisiererInnen« ist inzwischen eine fixe Einrichtung im brennstoff.

Schicken Sie uns bitte geglückte Beispiele aus Ihrem Alltag!

An: brennstoff@gea.at



Nix Gummiringerl

ELFRIEDE Kaiper ist 81 Jahre alt und gehört damit zu einer Generation, die den nachfolgenden Generationen durch die Not der Kriegsjahre an Sparsamkeit und Improvisationskunst haushoch überlegen ist. Es braucht einen geübten Blick und eine gute Portion Phantasie, um die Dinge, die in den Dingen schlummern, erkennen zu können. Nylons waren in der Nachkriegszeit kleine Kostbarkeiten. Es gab die verwegenen Reparaturmethoden für die schier unvermeidlichen Laufmaschen in dem hauchdünnen Gewebe. Half kein noch so raffinierter Stopf- oder Klebeversuch, war es »in Zeiten wie jenen« völlig undenkbar, die nur schwer leistbaren Schätze einfach wegzuwerfen. Elfriede schneidet sie noch heute in Streifen und macht Nylon-Gummiringerl aus ihren alten Strumpfhosen. Das Ergebnis sind 2nd-hand-Ringerl in diversen Größen mit hoher Elastizität. Prädikat nachahmenswert! *Sylvia Kislinger*

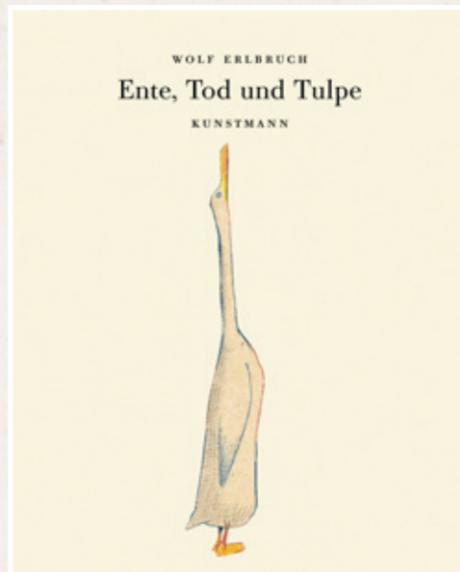
Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE



Unter allen neuen brennstoff FörderABO nentInnen verlosen wir 10 x

Wolf Erlbruchs Ente, Tod und Tulpe



Siehe Besprechung rechts

So können Sie uns helfen

Der brennstoff ist gratis, aber nicht umsonst. Darum bitten wir Sie um Hilfe. Mit einem Jahres-FörderABO > um 15,- > um 25,- > um 35,- oder > um Euro können Sie den brennstoff leben und unsere Möglichkeiten wachsen lassen.

Willkommen im Club der brennstoff-Freundinnen und -Freunde!

Wir schicken Ihnen 4 mal im Jahr den brennstoff.

brennstoff FörderABO PSK-Konto-Nr. 9.647.574 · BLZ 60000 · Konto lautend auf »Heinrich Staudinger GmbH« · BIC: OPSKATWW · IBAN: AT8160000000964 7574 · Kennwort: brennstoff Bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und Ihre Kundennummer aus dem Adressfeld an (diese Nummer hilft uns, Doppeladressen zu vermeiden); schreiben Sie an: brennstoff@gea.at

N° 30/12 brennstoff

GE GE GE

Gelesen. Gehört. Gesehen.



Wolf Erlbruch Ente, Tod und Tulpe

NUR »für den Fall« will er in ihrer Nähe bleiben, sagt der Tod in Erlbruchs wunderbarem Buch zur erschrockenen Ente. Das Leben habe zu viele Füchse, als dass er sich erlauben könne, nicht da zu sein. Natürlich tritt er – wie in jedem Leben – am Ende ein, »der Fall«. Davor nimmt der sanfte, der leise, der kleine Tod, der so gar nicht im Sinne von Hoffmannsthal's Tod im Jedermann ist, die Rolle des aufmerksamen und treuen Sterbegleiters ein. Vielleicht ist Erlbruchs Tod genau so einer, den wir uns als Wegbegleiter für die Vorbereitungen auf unsere große Reise wünschen würden. Ein guter Zuhörer, einer, der nicht alle, aber doch die eine oder andere Antwort auf unsere großen Fragen hat und der uns am Ende eine schwarze Tulpe auf den Bauch legt, um uns schließlich unendlich sanft von diesem Ufer abzustößen.

Sylvia Kislinger

Wolf Erlbruch **Ente, Tod und Tulpe** 32 Seiten, gebunden, Verlag Antje Kunstmann, München 2007

Joan Halifax Im Sterben dem Leben begegnen Mut und Mitgefühl im Angesicht des Todes

EINEM Buch zu begegnen, aus dem Weisheit spricht, ist äußerst selten, noch dazu wenn es um die »große Angelegenheit«, um Sterben und Tod geht. »Ich mache keinen Unterschied zwischen Leben und Sterben«, schreibt Joan Halifax, die selbst seit mehr als 40 Jahren Sterbende begleitet. Das Erstaunliche ist, dass zwar alle sterben müssen, doch die meisten das nicht wahrhaben wollen. Dabei bieten die großen spirituellen Traditionen alle eine Perspektive und auch Übungen, wie der Tod ins Leben integriert werden kann. »Memento mori«, steht in den



Klöstern Europas und auf manchen Grabsteinen: »erinnert euch ans Sterben«. Leiden und Sterben sind unvermeidlich – und das Tor zu einer großen Freiheit, davon sind alle Religionen überzeugt. »Wie können Sie sich für die Möglichkeit öffnen, Unsterblichkeit der Erleuchtung zu erfahren, sowohl im gegenwärtigen Moment als auch wenn Sie sterben?« fragt Joan Halifax.

Mit dem Tod beschäftigt sich die 1942 geborene Buddhistin auf sehr unterschiedlichen Ebenen: sie hat dazu als Ethnologin geforscht, hat über Schamanismus geschrieben und zusammen mit ihrem früheren Ehemann Stan Grof ein Buch über holotrope Praktiken und Nahtod-Erfahrungen publiziert. Sie praktiziert selbst seit Jahrzehnten Zen mit Thich Nhat Hanh und Glassman Roshi und hat von beiden Lehrerlaubnis erhalten. »Im Sterben dem Leben begegnen« ist nicht nur ein Buch für Sterbende und deren Angehörige, sondern auch für »gesunde Abenteurer«, für Menschen, die sich auf die Frage nach dem Tod als spirituelle Praxis einlassen wollen. Die praktischen Übung-

sanweisungen, die Joan Halifax Roshi in dem schmalen Bändchen gibt, sind einfach, erprobt, prägnant und tiefgehend. Das beginnt schon mit dem Hinweis, man möge sich doch einmal vorstellen, wie man sterben möchte: die schrecklichste Art, die beste Art – und was man zu Lebzeiten dafür tun kann, einen guten Tod zu sterben. Ihre Arbeit ist durch die buddhistische Tradition geprägt, doch was sie zu sagen hat, entstammt jener Tiefe, die Religionen stammelnd zu formulieren versuchen. »Wenn wir uns dem Himmel oder dem Meer öffnen, wenn wir einfach nur in Stille sitzen, wenn wir das bekannte Terrain unserer Ideen, das innere Geplapper und unsere zwanghafte Arbeitswut hinter uns lassen – all das, wovon wir glauben, dass es unser Leben trägt –, können wir den Raum entdecken, der unsere wahre Heimat ist, unser ursprüngliches Zuhause.«

Ursula Baatz

Ich kam, weiß nicht woher, / ich bin und weiß nicht wer, / ich leb, weiß nicht wie lang, / ich sterb und weiß nicht wann, / ich fahr, weiß nicht wohin / mich wundert's, dass ich so fröhlich bin.

ALTER VOLKSSPRUCH, UM 1500



Joan Halifax **Im Sterben dem Leben begegnen**. Mut und Mitgefühl im Angesicht des Todes. 288 Seiten. Theseus Verlag

Jenseits aller Gedanken, Gefühle und Vorstellungen gibt es ein inneres Heiligtum, das wir nur selten betreten. Es ist der Wesensgrund der Seele, wo alle Anlagen und Fähigkeiten ihre Wurzeln haben und welches das wahre Zentrum unseres Seins ist.

BEDE GRIFFITHS

Bärbel Danneberg Eiswege
Nach dem Suizid des Partners zurück ins Leben

IN Österreich sterben jährlich mehr Menschen durch Suizid als bei Verkehrsunfällen. Dennoch ist die öffentliche Aufmerksamkeit diesem Thema gegenüber vergleichsweise gering. Es wird gesellschaftlich verdrängt. Die in Wien und im Waldviertel lebende Bärbel Danneberg wagt es mit ihrem neuen Buch, das Eis des Schweigens und der Verdrängung zu brechen. Mehr als fünf Jahre nach dem Suizid ihres Mannes Julius Mende fand sie eine Sprache für die »radikale Unordnung«, die dieses Ereignis in ihr Leben brachte, nach 23 gemeinsam verbrachten Jahren und mitten in der Vorfreude auf einen Lebensabend zu zweit mit vielen schönen Vorhaben. »Das Unsagbare wurde sagbar, das Unverständliche verstehbar«, so die ehemalige Journalistin über das »schreibende Herantasten« an den Tod des Partners. Sie schildert die sechs Tage, die zwischen der Krebsdiagnose und dem Freitod ihres Mannes lagen, sie sucht nach Antworten und Erklärungen und erzählt von der wunderbaren Unterstützung und der Zuwendung, die sie von ihrer Familie, den Freunden und Bekannten erhalten hat auf dem jahrelangen Weg zurück ins Leben. Dabei reflektiert die bald 70jährige Bärbel Danneberg auch ihr eigenes Älterwerden und ihre Einstellung zum Thema Sterben. Immer verknüpft mit Zitaten und Erfahrungen anderer Autoren, die sich mit Tod und Suizid auseinandergesetzt haben, wie Jean Ziegler, Karl Markus Gauß oder Monika Müller.

Wolfgang Bauer

Bärbel Danneberg **Eiswege** Promedia Verlag 2012

Henri Huhki Edelbauer In welchen Himmel kommen tote Sonnen? Literarische Antworten auf philosophische Fragen in Prosa und Lyrik

ICH habe Huhki, unseren *brennstoff*-Autor, einmal gefragt, ob er den Satz von Augustinus kenne, der da heißt: »Was also ist die Zeit? Wenn niemand mich danach fragt, dann weiß ich es. Will ich es aber einem Fragenden erklären, dann weiß ich es nicht.«

Huhki hat mir diesen Satz sofort in lateinischer Originalsprache zurückgeworfen. Er ergänzte diesen Satz noch durch den oberen und den unteren Absatz aus den *Confessiones* von Augustinus, selbstverständlich auswendig und natürlich auch in Latein. Und dann hat er mir erklärt, warum dieser Aufsatz von Augustinus über die ZEIT den Wendepunkt zwischen der antiken und der modernen Philosophie bedeutet. Um mir beim Verstehen zu helfen, nannte er mir die Philosophen vor und nach Augustinus, die sich mit der ZEIT befasst hatten. Selbstverständlich wieder mit einer Fülle von wortwörtlichen Zitaten.

Huhki ist aber nicht nur in der Philosophie beschlagen. Nein, nein. Er ist auch ein ausgezeichnete Physiker und Mathematiker und weiß Gott was noch alles. Er ist firm in vielen Sprachen, weiß viel von der Astronomie ... – und ist gleichzeitig eine Ausgeburt von Bescheidenheit und Menschenfreundlichkeit.

Wenn nun so einer zum Nachdenken und Schreiben beginnt, dann kommt – wie sollte es anders sein – was Außergewöhnliches heraus. Sein Buch »In welchen Himmel kommen tote Sonnen?« ist unterhaltsam, geistreich, witzig, tief sinnig, einladend und ausholend. Huhki lädt mit diesem Buch, das auch einige im *brennstoff* erschienene Texte versammelt, zu einer Wanderung durch sein Universum ein. Durch die Geisteswelten von Jahrtausenden, durch die Schönheit und Zerbrechlichkeit der Natur, durch die Höhen und Tiefen der Seele. Nicht zuletzt ermuntert er zum Aufstand gegen die Enteignung des Lebens.

»Wacht auf, Verdammte dieser Erde!« Bei Bach heißt es in einem Choral ähnlich: »Wachet auf, ruft uns die Stimme ...« Huhki meint es ernst. Er schreibt »Wacht auf!« und meint JETZT. Das macht das Lesen in seinem Buch aufregend und sehr berührend.

»*Debout! les damnés de la terre!*« »*Debout*«, so schreibt er, wird mit »Wacht auf!« nur unvollständig übersetzt. Es heißt auch soviel wie »Los geht's!« oder »Auf die Beine!«. Es geht nicht mehr nur ums Vaterland, sondern nun ist Mutter Erde der Schauplatz des Endkampfes. Jetzt geht's um alles. Los geht's!

Heini



Henri Huhki Edelbauer
In welchen Himmel kommen tote Sonnen?
Edition Rosener
www.edition-roesner.at

Die Besten im



m Bett



GEA MÖBEL UND NATURMATRATZEN
DIE BESTEN IM BETT



22 x IN ÖSTERREICH
11 x IN DEUTSCHLAND
1 x IN DER SCHWEIZ

ADRESSEN AUF DER RÜCKSEITE

WWW.GEA.AT

GEA Akademie

Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden.



Gregor Sieböck: Weltenwanderer, »Waldviertler«-Testpilot

GEA AKADEMIE KURS 1

Winter Walking Safari Waldviertelwanderung mit Gregor Sieböck

Der Gregor Sieböck war sofort begeistert von der Idee, eine Winter-Walking-Safari durchs Waldviertel zu machen. Im November ist die Landschaft hier durch den Nebel und den Raureif oft total verzaubert. Ausgangspunkt für diese Wanderung ist wie immer die GEA-Akademie in Schrems. Von Rapottenstein über Roithen, den Hundertwasserweg entlang dem Kamp nach Zwettl, weiter nach Schweiggers zur Europäischen Wasserscheide und schließlich heim nach Schrems führt der Weg. Du musst kein 1000-km-Pickerl am Wanderstab haben, um diese Winterwanderung mitmachen zu können. Aber schnell musst du sein – beim Anmelden nämlich, denn die 25 Plätze für die Wanderer sind immer weg wie nix. Also: Rucksack packen und die Wilderer ordentlich eingehen. Mehr Infos unter www.gea.at/akademie

TERMIN MI, 21. November, 19 Uhr, bis SO, 25. November 2012, später Nachmittag **KURSBEITRAG** 280,- Euro inkl. 4 Nächtlungen und Halbpension **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und das Waldviertel



»So etwas ähnliches wie Jodeln auf Wienerisch«

GEA AKADEMIE KURS 2

Dudeln – Dudel- und Stimmworkshop Kursleitung: Agnes Palmisano

Agnes Palmisano hat sich mit ihrer unglaublichen Stimme, die alle Farben und Facetten spielt, dem Wiener Dudler, einem Koloraturjodler des 19. Jahrhunderts, verschrieben. Dudeln ist: »So etwas ähnliches wie Jodeln auf Wienerisch«, meint Agnes. Ein Ausloten der stimmlichen Möglichkeiten, ein Spiel mit Klängen, Farben, Emotionen. Einen Dudler zu singen ist wie Achterbahnfahren für den Geist und die Stimmbänder. Für den Körper ist es eine Atmungs-, Bewegungs- und Haltungsschulung. Man muss übrigens nicht WienerIn sein, um zu dudeln. Auf jeden Fall belebt man dabei eine fast vergessene alte Tradition des emotional-musikalischen Ausdrucks, die seit 2011 auf der Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO steht. Mehr Infos zu diesem Kurs findest du im Internet unter www.gea.at/akademie

1. TERMIN FR, 30. November, 19 Uhr, bis SO, 2. Dezember 2012, 13 Uhr **2. TERMIN** FR, 18. Jänner, 19 Uhr, bis SO, 20. Jänner 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,- **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



GEA AKADEMIE KURS 3

Homöopathie für Laien, Teil 1 Kursleitung: Dr. Bernhard Schmid

Wer schon einmal ein Seminar mit Bernhard Schmid erlebt hat, kann verstehen, warum diese Seminare so beliebt sind. Bernhard kann von Krankheitsbildern so spannend und fesselnd erzählen, dass man auch als Laie eine Chance hat, die Krankheit auch zu »begreifen«. »*Simila similibus curentur*« ist einer der wichtigsten Grundsätze der Homöopathie. Dass Ähnliches mit Ähnlichem behandelt bzw. geheilt werden kann, klingt paradox, aber es funktioniert. Wie? Das wird Bernhard Schmid an diesen beiden Wochenenden in Schrems einmal mehr – für Laien verständlich – aufzeigen und erklären. Wir wissen, dass diese Kurse bei den GEA-Akademikern sehr beliebt und ganz schnell ausgebucht sind. Bitte rasch anmelden. Mehr Infos zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

1. TERMIN FR, 30. November, 19 Uhr, bis SO, 2. Dezember 2012, 13 Uhr (nur noch Restplätze – bitte rasch anmelden!)
2. TERMIN FR, 8. Februar, 19 Uhr, bis SO, 10. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,- **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA Akademie
Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt
Niederschremsmer Straße 4b
3943 Schrems

UNTERKUNFT
17 gemütliche Gästezimmer und 2 Gästewohnungen stehen für unsere Seminargäste bereit:
Einzelzimmer/Nacht 40,-
Doppelzimmer/Nacht 55,-

Wohnung 1 (max. 4 Gäste) 90,-
Wohnung 2 (max. 6 Gäste) 110,-
oder Matratzenlager 8,- bzw. bei gleichzeitiger Seminarbuchung 0,- Euro (Spende für unsere Afrika-Projekte)

INFORMATION, ANMELDUNG, ZIMMERRESERVIERUNG
GEA Akademie
Telefon +43 (0) 2853/76503-61
E-Mail: akademie@gea.at
www.gea.at





Cechov hat Recht: Kürze ist die Schwester des Talents.



Meister der feinen Töne: Wolfram Märzendorfer

GEA AKADEMIE KURS 5

Macht hoch die Tür Advent- und Weihnachtslieder vom Feinsten mit Wolfram Märzendorfer und Melinda Loibelsberger

Jetzt kenne ich den Wolfram schon dreißig Jahre. Fast alles, was ich über Musik weiß, habe ich von ihm gelernt. Wolfram ist ein Meister der zarten Töne. Sie wirken in der Tiefe. Dort schlummern auch Geburt und Weihnachten. Mit ihm und Melinda wollen wir an diesem Wochenende Lieder rund um die Weihnachts- und Adventzeit lernen und singen. Traditionelle, witzige und verzäubernd schöne (z.B. von J.S. Bach). Am Ende dieser Woche wird jede/jeder mit einem sehr feinen Weihnachts-Liederbüchlein nach Hause fahren. Und dann könnt ihr mit euren Liebsten das Weihnachtsfest herbei singen (und ihr werdet euch wünschen, dass die Tage bis dahin nicht so schnell vergehen, weil man diese Lieder einfach nicht mehr aufhören mag zu singen). Bring gerne deine Gitarre mit – wenn du willst. Mehr Infos zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

1. TERMIN FR, 7. Dezember, 19 Uhr, bis SO, 9. Dezember 2012, 13 Uhr **2. TERMIN** MO, 10. Dezember, 19 Uhr, bis MI, 12. Dezember 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— Euro **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Meisterinnen der Waldviertler Taschenkunst

GEA AKADEMIE KURS 6

Waldviertler TASCHEN selber machen Kursleitung: Trude Fichtenbauer und Katharina Zöchling

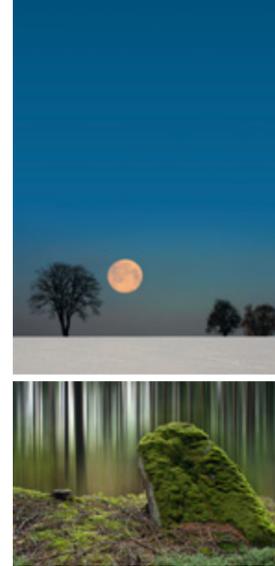
Unsere »Waldviertler-Schuhe-selber-machen«-Kurse sind irrsinnig beliebt. Das hat uns auf die Idee gebracht, auch einen Kurs zum Selbernähen unserer Waldviertler Taschen anzubieten. Trude und Kathi, unsere »grande dames der Waldviertler Taschenwerkstatt« führen euch an diesem Wochenende in die Kunst des manuellen Ledernähens (fast die gesamte Tasche kann von Hand genäht werden) ein und begleiten euch bei jedem Schritt bis zur fertigen Tasche. Die Leder könnt ihr für eure ganz persönliche Kleine-Flex-Tasche aus dem großen Repertoire der Waldviertler Taschenwerkstatt wählen. Bitte rasch anmelden, da sich die Taschenkurse bereits ähnlicher Beliebtheit erfreuen wie die Schuhmacherkurse. Mehr Infos zu diesem Kurs findest du im Internet unter www.gea.at/akademie

1. TERMIN MI, 12. Dezember, 12 Uhr, bis DO, 13. Dezember 2012, 19 Uhr **2. TERMIN** FR, 15. Februar, 19 Uhr, bis SO, 17. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 200,— **MATERIALKOSTEN** 70,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 7

Wandern – Wahrnehmen – Aufnehmen Digitale Natur- und Landschaftsfotografie mit Wolfgang Dolak

Wolfgang Dolak verbrachte seine Kindheit und Jugend in der wunderbaren Naturlandschaft des Waldviertels. In seiner Fotografie hat er einen zutiefst »emotionalen« Stil entwickelt, der vor allem eines will; die Wahrnehmungsfähigkeit für die Details in einer



Think fast
move slow
ROBERT LAX

Landschaft erhöhen. Er sagt es so: »Gute Natur- und Landschaftsfotos zu machen, ist abhängig von einem intensiven Naturwahrnehmen. Die Verbundenheit mit der Landschaft und den in ihr lebenden Geschöpfen wird im Bild erahnbar, manchmal richtig sichtbar.« Dieses Wochenende könnte für euch FotografInnen also eine wunderbare Alternative zum vorweihnachtlichen Geschenkekaufrausch werden. Alles klar? Also am besten gleich Fotorahmen und Einwickelpapier mitnehmen. Mehr Infos zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 14. Dezember, 19 Uhr, bis SO, 16. Dezember 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt, Umgebung



Ich würde dir ohne Bedenken ...

GEA AKADEMIE KURS 8

Ich habe dich so lieb. Ich würde dir ohne Bedenken – eine Haube für deine Ohren schenken! Strickcafé mit Christa Langeder

Viel besser als gekaufte können selbstgemachte Geschenke Freundschaft ausdrücken und Beziehung pflegen. Im Handwerk werden

einfach innere Fähigkeiten außen sichtbar. Für die Schenkenden und für die Beschenkten ist das eine beglückende Sache, obwohl – oder weil – es gar nicht um die Sache geht, sondern um deine/meine Ohren und meine/deine Fähigkeit, aus einem langen Wollfaden ein warmes Glück zu machen. Christa Langeder ist Spezialistin in Stricksachen. Ihre frechen Haubenmodelle wecken sofort die Stricklust. So eine Haube ist ruckzuck fertig und mit ein bisschen Übung gehen sich an diesem Wochenende auch noch gehäkelte Hausschuhe für die/den »Liebste/n« aus. P.S.: Wir haben eine ausgezeichnete Kaffeemaschine und Tee und Kekse gibt's natürlich auch ... Es weihnachtet sehr! Mehr Infos zu diesem Kurs findest du im Internet unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 14. Dezember, 19 Uhr, bis SO, 16. Dezember 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

Im Kampf gegen die Wirklichkeit hat der Mensch nur eine Waffe: die Fantasie.

THÉOPHILE GAUTIER



GEA AKADEMIE KURS 9

Wolle was komme – Das Jahr kraftvoll beginnen. Retreat zum Jahresanfang mit Doris Doblhofer

»Und jedem Anfang liegt ein Zauber inne ...« Doris Doblhofer möchte diesen Hesseschen Anfangszauber in den ersten Tagen des Neuen Jahres für einen »Hausputz« im eigenen Denken, zum Innehalten, Entschleunigen und Loslassen nutzen. Jenen Themen Zeit und Raum geben, die uns permanent unter Druck setzen und Stress verursachen, die uns beharrlich daran hindern, unser »gutes Leben« zu leben und die uns oft vergessen lassen, dass wir selbst die ChefInnen von unserem Denken und Handeln sind. Dieses Retreat-Wochenende lädt dazu ein, mit der Kraft der eigenen Gedanken neue Perspekti-

ven und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen ... und damit beste Voraussetzungen für ein kraftvolles, lebensfrohes und erfolgreiches Jahr zu schaffen. Und dann »wolle was komme«. Mehr Infos zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 2. Jänner, 13 Uhr, bis SO, 4. Jänner 2013, 17 Uhr **KURSBEITRAG** 200,— Euro **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Wenn jemand gehen kann, dann kann er auch trommeln.

GEA AKADEMIE KURS 10

BongoBongo – Das Rhythmus- und Trommel-seminar. Leitung: Franz Frank alias Bongo

»Ich bin noch ganz im Taumel der Trommlerei« – hab ich bei der Ankündigung des ersten Trommelkurses mit Bongo geschrieben. Mittlerweile trommeln und taumeln schon ziemlich viele. Franz Frank alias Bongo (ver)führt uns mit den einfachsten Übungen in die Welt der Rhythmen. Seine Behauptung: Wenn jemand gehen kann, dann kann er auch trommeln. Jeder Mensch hat das drauf, sonst könnte er gar nicht leben. Ein-atmen, Aus-atmen, der Puls- und der Herzschlag, das alles sind Rhythmen, die in uns sind. Bongo gehört zu den Gründungsvätern der legendären Waldviertler Band »Bluespumpm«. Mit seiner überragenden Musikalität und seinem spielerischen Rhythmusgefühl war er über fünfzehn Jahre lang einer der Masterminds dieser Band. Let's beat and dance! Mehr Infos zu diesem Kurs findest du im Internet unter www.gea.at/akademie

1. TERMIN FR, 4. Jänner, 19 Uhr, bis SO, 6. Jänner 2013, 13 Uhr **2. TERMIN** (für Fortgeschrittene) MO, 7. Jänner, 19 Uhr, bis FR, 11. Jänner 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 1. **TERMIN** 160,— | 2. **TERMIN** 350,— (Stipendiumsmöglichkeit) **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

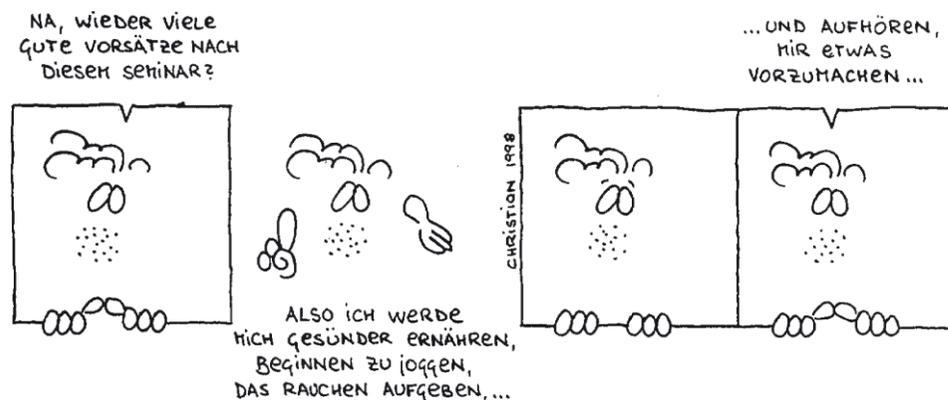
GEA AKADEMIE KURS 4

Wortschätze Schreiben, schreiben, schreiben mit Brigitta Höpler

»Ein Schreibseminar bei Brigitta Höpler verspricht, dass endlich geschrieben werden wird, was man immer schon aufschreiben wollte oder sollte. Was aber tatsächlich passiert, ist, dass man verführt wird, in das Unbekannte hineinzuschreiben. Erst in dem Moment, wo aufgeschrieben wird, bemerkt man, dass es das Eigene ist, wofür man gerade Worte und Sätze sucht.« Elisabeth Kopf hat das geschrieben. Sie war schon »schreiben« bei der Brigitta. Super, Elisabeth. Danke. Es geht an diesem Wochenende also um's Schreiben, genauer um die Lust am Schreiben. Mit Einfällen und Worten spielen, herumfliegende Ideen festhalten, Altes loswerden, Neues entdecken. Willkommen in Schrems, ihr SchreiberInnen! Mehr Infos zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 7. Dezember, 19 Uhr, bis SO, 9. Dezember 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

CARTOON von Christian Tschopp, vgl. GEA Akademie Kurs 11





Christian Tschopp

GEA AKADEMIE KURS 11

Hummelflug 1 – Bedienungsanleitung für sich selber. Kurspilot: Christian Tschopp

Nach den Gesetzen der Aerodynamik kann die Hummel überhaupt nicht fliegen. Die Hummel weiß das aber nicht ... und fliegt! Christian Tschopp ist Künstler, Kommunikationstrainer, Universitätsdozent und Buchautor. Der Hummelflug ist seine super witzige und tiefgehende Auseinandersetzung mit den eigenen Mustern und Gewohnheiten, mit denen wir uns häufig selbst im Wege stehen, die uns aber auch eine völlig neue Welt eröffnen können. Eine »Bedienungsanleitung für sich selber«, die richtig Spaß machen kann! »Das Denken erschafft die Welt und behauptet dann: ich war es nicht!« – *Die Magie der Gedanken* ist eines von 5 Modulen, die Christian Tschopp mit euch an diesem Wochenende »anfliegen« wird. Alle weiteren Destinationen und mehr Infos zu den beiden Hummelflugkursen bitte im Internet unter www.gea.at/akademie

1. TERMIN = HUMMELFLUG 1: FR, 11. Jänner, 19 Uhr, bis SO, 13. Jänner 2013, 13 Uhr **2. TERMIN** = HUMMELFLUG 2: FR, 1. Februar, 19 Uhr, bis SO, 3. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

Er sagte: Warum Angst? Der Tod ist doch nicht aufdringlich, er kommt nur einmal.

TONINO GUERRA, *Der Honig. Ein Poem. Elfter Gesang*



Christoph Singer

GEA AKADEMIE KURS 12

In die Stille gehen – Kursleitung: Christoph Singer und Lois Kerbler

Ich (Heini) werde Christoph Singer mein Leben lang dankbar sein, dass er mich in dieses stille Sitzen eingeführt hat. Christoph sagt: »Stille als offene Weite erleben, dazu bedarf es innerer Ruhe. Ein altbewährter Übungsweg ist das bewusste Sitzen. Das Zazen.« Im Atmen zu den inneren Räumen der Stille in uns finden und gleichzeitig zu einer umfassenden Wachheit gelangen. In der Stille der Waldviertler Seminarräume werden der Zenlehrer und Psychotherapeut Christoph Singer und der Yogalehrer Lois Kerber Yogaübungen und die Übungen im Sitzen und Gehen mit Anleitungen und Impulsen begleiten. Bitte um rasche Anmeldung, da wir aus Erfahrung wissen, dass die Plätze für dieses Seminar sehr gefragt sind. Was leicht zu verstehen ist. Mehr Info zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 11. Jänner, 19 Uhr, bis SO, 13. Jänner 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— | 10 % vom Kursbeitrag gehen als Spende an die Projekte in Tansania, Kenya und Äthiopien. **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 13

Tiefes-Blech-Treff für Bass, Posaune, Euphonium und Tuba. Kursleitung: Jon Sass

Jon Sass aus Harlem, New York, ist ein Weltstar auf der Tuba. Er spielt/e Klassik mit den Wiener und Berliner Philharmonikern, Jazz mit dem Vienna Art Orchestra und sowas wie seine Soloabende hat's vor ihm nie gegeben. Jon ist ein völlig uneitler Lehrer, der dich



Jon Sass ... seems to be born as a tuba.

ermutigt aus dir herauszuholen, was in dir drin steckt. Das »tiefe Blech« hat so viele, betörende Klangfarben. Da ist deine mit Sicherheit dabei. Jon kommt im Jänner für ein Seminar am Wochenende und für 4-Tage-Tiefes-Blech während der Woche zu uns nach Schrems. Beide Seminare sind für euch, die ihr Freude am Musizieren habt und ein bisschen Erfahrung mit eurem Instrument mitbringt, geeignet. Auf jeden Fall wird jede/r von euch nach diesen Kursen mit einer ganzen Portion mehr Erfahrung mit seinem »Tiefen Blech« nach Hause gehen. Mehr Info zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMINE 4-TAGE-TIEFES-BLECH MO, 14. Jänner, 19 Uhr, bis DO, 17. Jänner 2013, 13 Uhr **TIEFES-BLECH** FR, 18. Jänner, 19 Uhr, bis SO 20. Jänner 2013, 13 Uhr **KURSBEITRÄGE** 4-Tage-Tiefes-Blech 250,— (Stipendiumsmöglichkeit) | Tiefes-Blech 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Pharmazeutin, Kräuterexpertin: Ursula Gerhold

GEA AKADEMIE KURS 14

Haubenküche für NaturkosmetikerInnen Kursleitung: Mag. Ursula Gerhold

Ursula Gerhold ist Pharmazeutin und Kräuterexpertin. Sie will euch an diesem Seminarwochenende in das Handwerk bzw. die Kunst der „Naturkosmetik-Küche“ einführen. Ursula wird euch das dafür notwendige grundlegende Wissen, das Handwerkszeug lehren. Ihre Rezepturen sollen euch Anregung sein und eure Phantasie beflügeln.

Das Kennenlernen von Zutaten und Pflanzen, von Mischungsverhältnissen und Vorgehensweisen wird die Basis für Individuelles, Regionales und Saisonales schaffen. Genau wie beim Essen. Die Cremes und Salben, die ihr an diesem Wochenende mit Ursula »kochen« werdet, sind nämlich irgendwie auch Essen – Nahrung für eure Haut. Mehr Info zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 18. Jänner, 19 Uhr, bis SO, 20. Jänner 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und Unterwasserreich Schrems



NUR EIN
GENIALER
REICHER KANN
SICH DIE ARMUT
VORSTELLEN.
CHARLES PÉGUY

GEA AKADEMIE KURS 15

Wirtschaftsethik 1 – Warum nicht das gute Leben leben? Kursleitung: Univ. Prof. Dr. Bernhard Mark-Ungericht

Je stärker unser Leben, bis tief hinein in unsere Privatsphäre, vom Wirtschaftssystem beeinflusst wird, umso mehr sind wir alle als kritische WirtschaftsbürgerInnen gefragt. In diesem Seminar wird es darum gehen, unser Bewusstsein zu schärfen für diese dominante Form von Wirtschaft, ihre destruktive Wirkung und unsere eigenen Vorstellungen vom Wirtschaften. Aber es soll auch ausreichend Gelegenheit geben, um gemeinsam lebenswerte Alternativen zu erdenken und zu erträumen. Dieses Seminar ist der Erste Teil einer Wirtschaftsethik-Trilogie mit Univ.-Prof. Dr. Bernhard Mark-Ungericht. Er ist Professor am Institut für Internationales Management der Universität Graz und ein superschlauer Kopf in Sachen Wirtschaft. Weitere detaillierte Infos zu allen Seminaren unserer Wirtschaftsethik-Trilogie im Internet unter www.gea.at/akademie

TERMINE WIRTSCHAFTSETHIK 1 FR, 25. Jänner, 19 Uhr, bis SO, 27. Jänner 2013, 13 Uhr **WIRTSCHAFTSETHIK 2** FR, 12. April, 19 Uhr, bis SO, 14. April 2013, 13 Uhr **WIRTSCHAFTSETHIK 3** FR, 14. Juni, 19 Uhr, bis SO, 16. Juni 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** pro Kurs | 500,— (davon 100,— für unsere

Projekte in Afrika) für TeilnehmerInnen aus Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten | 200,— für TeilnehmerInnen aus Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten. | Betrag nach eigenem Ermessen für interessierte WirtschaftsbürgerInnen. **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Listen, listen, take my hand, let's make a trip to Gingerland!

GEA AKADEMIE KURS 16

Eine Musikalische Reise ins Gingerland Mit Sophie Abraham & Ángela Tröndle von The Little Band from Gingerland

Sophie Abraham und Ángela Tröndle sind MeisterInnen der Improvisation. In ihrer »Little Band from Gingerland« ist Improvisation ein Grundgesetz. Die beiden wollen euch an diesem Wochenende mit den Grundsätzen des Improvisierens vertraut machen. Neben rein musikalischen, nonverbalen Ansatzpunkten, in denen es hauptsächlich um Klang, Ausdruck und Improvisation geht, werdet ihr aber auch mit Texten (Lyrik, Poesie, Prosa – gerne auch eigene und mitgebrachte) arbeiten. Experimentelle Sprache soll sich an diesen drei Tagen mit musikalischen Ausdrucksmitteln verbinden. Und für wen ist dieses quirlige Wochenende mit den

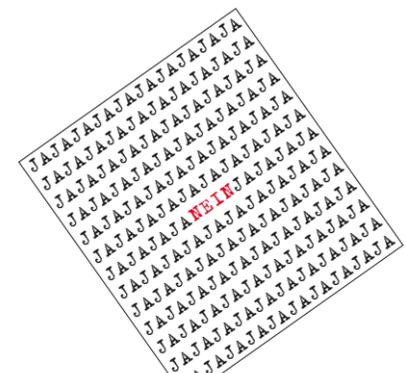
Was wir zutiefst sind, wurde nicht geboren, noch kann es sterben.

WILLIGIS JÄGER

Damen aus Gingerland nun geeignet? Für euch, ihr InstrumentalistInnen und VokalistInnen, die ihr es liebt, mit eurem Instrument und eurer Sprache zu experimentieren. Mehr Informationen zu diesem Kurs im Internet unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 1. Februar, 19 Uhr, bis SO, 3. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

„ Im Monty-Python-Film »Das Leben des Brian« wird Brian, zu seinem Unwillen, von einer wachsenden Menschenmenge für den Messias gehalten. Um sie von diesem Glauben abzubringen, hält er eine kleine Ansprache. **BRIAN:** Ihr habt das ganz falsch verstanden. Ihr braucht mir nicht zu folgen. Ihr braucht niemandem zu folgen! Ihr müsst selber denken! Ihr seid lauter Individuen. **DIE MENGE** (einstimmig): Ja, wir sind lauter Individuen! **BRIAN:** Ihr seid alle verschieden. **DIE MENGE** (einstimmig): Ja, wir sind alle verschieden! Worauf aus der Menge eine einzelne Stimme sagt: **Ich nicht!** “



GEA AKADEMIE KURS 17

NEIN-SAGEN – Ein ehrliches NEIN ist ein JA zu dir selbst. Kursleitung: Doris Doblhofer

Kennst du das? Es fragt dich jemand und du spürst in derselben Sekunde, dass deine Antwort nur NEIN sein kann – und trotzdem sagst du JA. Du sagst JA, obwohl du viel lieber NEIN sagen würdest und du ärgerst dich über dich selbst, weil du es nicht schaffst, ehrlich mit NEIN zu antworten. Was hindert uns also daran, NEIN zu sagen, wenn wir NEIN meinen? Unser ehrliches NEIN ist ein JA zu uns selbst und unser Gegenüber hat die Gewissheit eines echten JA und NEIN. Doris Doblhofer wird dem JA-Sagen-Syndrom auf den Grund gehen und mit uns →

das unaussprechliche NEIN üben. Es wird eine spannende Reise, die uns mit Sicherheit auch zu unserer Sehnsucht nach Anerkennung, nach Wertschätzung und nach Liebe führen wird. Mehr Info zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 1. Februar, 19 Uhr, bis SO, 3. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Moshé Feldenkrais: »Aufmerksamkeit und nicht Willenskraft ist der Schlüssel, um eine persönliche Fähigkeit zu erwerben. Was mich interessiert, sind nicht bewegliche Körper, sondern bewegliche Gehirne. Was mich interessiert, ist die Wiederherstellung der menschlichen Würde in jeder einzelnen Form.«

GEA AKADEMIE KURS 18

Wie steht's? Wie geht's – Der Fuss in der Feldenkrais-Methode Kursleitung: Barbara Holzer-Flemming & Viktoria Anreiter

Unsere Füße tragen uns verlässlich durch's Leben. Ihnen verdanken wir tagtäglich unseren »Fortschritt«. Meist haben wir aber wenig Bewusstsein dafür, wie sehr unsere Geheuge auf den gesamten Bewegungsapparat wirken. Barbara und Viktoria werden uns an diesem Wochenende eine Lektion in Sachen Bewegungsbewusstsein erteilen. Sie wollen unser Bewusstsein für den Ablauf der eigenen, individuellen Alltagsbewegungen mithilfe der Bewegungslehre nach Moshé Feldenkrais schärfen. Nur so können wir unsere eingeübten »schlechten Gewohnheiten« wahrnehmen, den überflüssigen Kraftaufwand verringern und unsere Beweglichkeit, Atmung und Koordination optimieren. Auf dass wir nach diesem Wochenende ein bisschen leichtfüßiger und aufrechter durch's Leben gehen können. Mehr Informationen zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMIN DI, 5. Februar, 19 Uhr, bis DO, 7. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



GEA AKADEMIE KURS 19

Hier und Jetzt – Die Kraft der Bewegung und der Gegenwart Jonglierseminar mit Mario & Susanne Filzi

Mario Filzi, mein Lieblings-Jonglier-Lehrer sagt höflich: »Die Gedankenlehre abstellen«. Ich nenne es »Das innere Geschwätz stoppen«. Es ist seltsam, warum drinnen im Hirn dauernd was los ist und es so schwer ist, da drinnen für Ruhe, Stille zu sorgen. Mario kann supergut jonglieren. Einfach toll. Seine Frau Susanne ist Atempädagogin. Miteinander bieten sie dieses Seminar an, in dem die beiden Übungen zeigen, die helfen, unsere »Gedankenrede« abzustellen. Mario durchs Jonglieren – jede/r wird's nach diesem Wochenende können. Susanne durchs Atmen – jede/r wird nach diesem Wochenende den eigenen Atem in einer Weise wahrnehmen, dass er/sie im Innern die Stille hören kann. Hier, bei uns im Waldviertel, und jetzt, im Winter dann. Mehr Infos zu diesem Kurs unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 8. Februar, 19 Uhr, bis SO, 10. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 20

Elemente Jahreszyklus | Wasser Kursleitung: Dr. Leo Spindelberger und Angela Cooper

Das 5 Elementesystem ist eines der wichtigsten Konzepte der TCM (Traditionellen Chinesischen Medizin). Jedem Element sind Organe und Meridiane, aber auch Gefühle und Emotionen zugeordnet, die große Auswirkungen auf den Energiefluss in unserem Körper haben und sowohl wichtige Krankheitsfaktoren als auch starke Heilkräfte dar-



5 Elemente, TCM-Arzt Leo Spindelberger

stellen. Dieses Wochenende steht im Zeichen des Elements Wasser. Ihm werden in der TCM die Niere und die Blase zugeordnet. Leo ist Allgemeinmediziner, TCM-Spezialist und außerdem unser Betriebsarzt in Schrems. Angela Cooper ist diplomierte Qi-Gong Lehrerin und mit ihr werden wir die speziellen Übungen, die den Energiefluss stärken und fördern, üben und üben und üben. Weitere Infos und Termine zu dem 5-Elemente-Jahreszyklus unter www.gea.at/akademie

TERMIN DI, 12. Februar, 19 Uhr, bis DO, 14. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— bzw. 800,— Euro für alle sechs Einheiten mit Abschlussdiplom **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

„Die Natur. Ihr Schauspiel ist immer neu, weil sie immer neue Zuschauer schafft. Leben ist ihre schönste Erfindung und der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben.“ JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

GEA AKADEMIE KURS 21

Im Zeichen der Blues-Gitarre Im Zeichen der rhythmischen Gitarre Der autodidakte Weg zum Rock-Pop-Folk-Bluessong Kursleitung: Franz Frank alias Bongo

Bongo ist ein begnadeter Musiker und Gründungsmitglied der legendären Waldviertler Band »Bluespump«. In diesen beiden Kursen wird er dich/euch auf einem autodidakten Weg zum Gitarristen/zur Gitarristin begleiten. Am Wochenende »Im Zeichen der rhythmischen Gitarre« will er euch durch Improvisation, Zusammenspiel, Open Tunings, Slides und Riffs lotsen. Es wird aber auch um die Grundbegriffe der Musik und den Aufbau eines Musikstückes gehen. »Im Zeichen der Blues-Gitarre« werdet ihr mit



Im Anfang war der Rhythmus

ihm experimentieren und der Aussage von Jimi Hendrix – »Es ist leicht, den Blues zu spielen, aber es ist schwer, den Blues zu fühlen« – auf den Grund gehen. Und was solltet ihr mit eurer Akustik- und/oder Elektrogitarre (bitte mit nach Schrems bringen!) bis zum Seminarbeginn draufhaben? Grundbegriffe kennen und wissen, wie diverse Akkorde zu spielen sind. That's it und ... »Give me the blues«! Mehr Informationen zu diesen Kursen im Internet unter www.gea.at/akademie

TERMINE **BLUES GITARRE** FR, 15. Februar, 19 Uhr, bis SO, 17. Februar 2013, 13 Uhr **RHYTHMISCHE GITARRE** MO, 18. Februar, 19 Uhr, bis MI, 20. Februar 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** pro Kurs 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 22

Lieben was ist – The Work nach Byron Katie. Kursleitung: Dr. Anton Dicketmüller

Dieses Seminar hatten wir im September 2009 erstmals in der GEA Akademie. So ein Erlebnis. »The Work« ist eine Methode, die es ermöglicht, mit Hilfe von nur vier Fragen eine neue Sicht auf sich selbst und auf eigene und andere Beziehungen zu gewinnen. Der Blickwinkel öffnet sich und der Verstand (er) findet kreative Lösungen. »The Work« ist eine einfache Methode, dieses »Mehr an Möglichkeiten« zu erkennen. Ist es wirklich so einfach? Ja, ist es. Das heißt aber nicht, dass es leicht ist, denn es bedeutet, dass wir die gewohnten Geschichten, die nicht selten



Lieben was ist The Work® mit Anton Dicketmüller

unser Lebensdrama ausmachen und mit denen wir uns meist eher schlecht als recht eingerichtet haben, loslassen müssen. Das ist die Zauberformel. Der Winter ist auch eine gute Zeit zum Lieben. Und zum Schluss noch »good news«: Anton wird gleich im März den Fortsetzungskurs »Lieben wer ich bin« anbieten. Willkommen im Waldviertel. Mehr Info zu den beiden Lieben-Kursen im Internet unter www.gea.at/akademie

TERMINE **LIEBEN WAS IST** FR, 15. Februar, 19 Uhr, bis SO, 17. Februar 2013, 13 Uhr **LIEBEN WER ICH BIN** FR, 15. März, 19 Uhr, bis SO, 17. März 2013, 13 Uhr **KURSBEITRAG** pro Kurs 160,— 10 % vom Kursbeitrag gehen als Spende an die Projekte in Tansania, Kenya und Äthiopien **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Prof. Dr. Dr. Malidoma Somé

GEA AKADEMIE KURS 23

Das traditionelle Wissen Afrikas Ein interkultureller Workshop mit Malidoma Somé

Jeder Mensch kommt mit einer Bestimmung auf die Welt, sagen die westafrikanischen Dagara. Malidoma Somé ist traditioneller Schamane und Stammesältester der Dagara. Sein Name bedeutet so viel wie »Freund des Feindes« oder »der Fremde«. Apropos: Unserer *brennstoff*-Autorin und lieben Freundin Ursula Baatz haben wir es zu verdanken, dass Malidoma Somé zu uns in die GEA-Aka-

demie kommt. Gemeinsam werden wir an diesem Wochenende mit Erde, Feuer, Wasser, Luft und Mineralien, jenen Elementen, die nach der Tradition der Dagara die Welt ausmachen, in Kontakt treten. Dabei wird die Djembe, die afrikanische Trommel, den Rhythmus angeben. Im Feiern und Tanzen können wir uns der Waldviertler Natur öffnen. Den Waldviertler Wäldern, Wiesen und Bächen. Mehr Infos zu diesem besonderen Kurs im Internet unter www.gea.at/akademie

TERMIN FR, 22. Februar, 13 Uhr, bis SO, 24. Februar 2013, 18 Uhr **KURSBEITRAG** 200,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

„Eine Kultur, die zu ihren Ritualen keine Verbindung mehr hat, ist eine Kultur in der Krise. Ein Ritual wird immer dann erforderlich, wenn die Seele uns etwas sagen will, was der Körper als eine psychische Not, einen Mangel, ein Bedürfnis übersetzt: Wir treten also in ein Ritual ein, um auf den Ruf der Seele zu antworten.“

MALIDOMA SOMÉ

Folgende Kurse sind bereits ausgebucht

Im Zeichen der rhythmischen Gitarre (Novemberkurs)
Kursleitung: Franz Frank alias Bongo
Waldviertler selber machen
Kursleitung: Toni Schuster; alle Kurse bis März 2013
Anna und die Drachen
Kursleitung: Anna Rubin
In die Stille gehen (Novemberkurs)
Kursleitung: Christoph Singer & Lois Kerber

Bei folgenden Kursen gibt es noch wenige Restplätze

Homöopathie für Laien, Teil 1
Kursleitung: Dr. Bernhard Schmid
Uke-Muke Ukulele-Anfängerkurs (Novemberkurs)
Kursleitung: Michael Roselieb

Wie immer bemühen wir uns um zusätzliche Kurstermine. Interesse?

Dann schreiben Sie uns bitte unter akademie@gea.at Wir informieren Sie umgehend, wenn es für »Ihr« Seminar einen neuen Termin gibt.

Seminarräumlichkeiten in der GEA-Akademie buchen

An den Wochenenden sind unsere Seminarräumlichkeiten immer total ausgebucht, aber während der Woche gibt es freie Tage, die gebucht werden können. Interesse? Unsere Akademieladies wissen alle freien Termine. Anfragen unter akademie@gea.at oder +43 (0) 2853/76503-61



Lieber Christoph Leitl, wir müssen was tun!

Oder: Warum manchmal der Gesetzesbrecher recht hat – und nicht das Gesetz!

Lieber Christoph Leitl!

Der Heini Staudinger ist ein Verrückter. Er macht Dinge, die unmöglich sind. Er ignoriert alle Regeln, die im Geschäftsleben als »vernünftig« gelten. Und er schafft damit das, was nach aller Erfahrung eigentlich undenkbar ist: Er hat Erfolg!

Der Heini Staudinger ist einer der letzten, die in Mitteleuropa noch Schuhe produzieren. Er investiert. Er schafft ständig neue Arbeitsplätze in einer strukturschwachen Region. Und er erzeugt mit seiner Firma wunderschöne Produkte, die ihm die Leute aus der Hand reißen.

**Nur die Bank mag ihn nicht.
Und das beruht auf Gegenseitigkeit!**

Deshalb hat der Heini Staudinger wieder alle Regeln missachtet und sogar Verbotenes getan: Er hat sich Geld von Freunden ausgeborgt, von Leuten aus seiner Region, die ihn kennen, die ihn schätzen und die ihm das entgegenbringen, was die Banken nicht mehr hergeben wollen: VERTRAUEN!

In der Wirtschaftskammer reden wir ständig davon, wie wichtig es ist, dass innovative, mutige Unternehmer »Risikokapital« bekommen. In der Wirtschaftskammer gibt es tolle Werbe-Veranstaltungen dazu. Und alles ist in Ordnung, wenn die, die das Geld hergeben, den Namen »Venture Capital Fonds« tragen.

Wenn allerdings Freunde und Bekannte zusammenhalten, ist alles illegal, und die Finanzmarktaufsicht steht vor der Tür.

Damit wir uns richtig verstehen: Heini Staudinger hat die Gesetze missachtet. Und das geht nicht!

Manchmal hat jedoch der Gesetzesbrecher recht, und nicht das Gesetz. Weil das Gesetz schlecht ist. Dann muss das Gesetz geändert werden, und dafür sind wir als Interessenvertreter zuständig. Denn nicht nur die Banken sind Mitglieder der Wirtschaftskammer – auch Heini Staudinger ist es!

Ich glaube, dass wir nicht so rasch aus dieser großen Wirtschaftskrise herauskommen. Und ich glaube, dass die Menschen, die in den Regionen zusammenhalten, die einander vertrauen und für einander Verantwortung übernehmen, die Krise besser bewältigen.

Wir brauchen also Gesetze für niederschwellige Kleinkreditmodelle, die den Anlegerschutz gewährleisten und ohne viel Bürokratie und hohe Kosten funktionieren!

Heini Staudinger ist kein Gesetzesbrecher, sondern ein Pionier, von dem viele andere lernen können. Und wir, sehr geehrter Herr Präsident, müssen ihn unterstützen!

Liebe Grüße
Volker Plass

GEA vs. FMA → www.gea.at/fma

Volker Plass ist Grafik Designer und Bundessprecher der Grünen Wirtschaft in Österreich
Christoph Leitl ist Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

22 x in ÖSTERREICH

- A-1010 **WIEN**, Himmelfortgasse 26, Tel. +43/1/5121967
- A-1080 **WIEN**, Lange Gasse 24 (Schuh), Tel. +43/1/4083626
- A-1080 **WIEN**, Lange Gasse 31 (Möbel), Tel. +43/1/4075023
- A-1210 **WIEN**, Am Spitz 2 (Schuhtrafik), Tel. +43/1/2700810
- A-1070 **WIEN**, Kirchengasse 24 (Schuhtrafik), Tel. +43/1/5225570
- A-2700 **WR. NEUSTADT**, Bahngasse 18, Tel. +43/2622/23687
- A-2340 **MÖDLING**, Pfarrgasse 4, Tel. +43/2236/860048
- A-3430 **TULLN**, Frauentorgasse 9, Tel. +43/2272/66701
- A-3943 **SCHREMS**, Niederschremserstraße 4 b, Waldviertler Werkstätten, Tel. +43/2853/76503
- A-4560 **KIRCHDORF/K.** Simon-Redtenbacher-Pl. 3, 07582/51045
- A-4020 **LINZ**, Graben 25, Tel. +43/732/776606
- A-4400 **STEYR**, Leopold Werndl Straße 46, Tel. +43/7252/75931
- A-4600 **WELS**, Dragonerstraße 6, Tel. +43/7242/68610
- A-4690 **SCHWANENSTADT**, Stadtplatz 47, Tel. +43/7673/3619
- A-4910 **RIED IM INNKREIS**, Roßmarkt 26, Tel. +43/7752/20412
- A-5020 **SALZBURG**, Schranngasse 12, Tel. +43/662/877266
- A-6020 **INNSBRUCK** Anichstraße Nr. 20, Tel. +43/512/582829
- A-6850 **DORNBIRN**, Schulgasse 1, Tel. +43/5572/28494
- A-8010 **GRAZ**, Sackstraße 36, Tel. +43/316/824982
- A-8020 **GRAZ**, Griesgasse 4 (Nähe Kunsthaus), +43/316/710787
- A-9020 **KLAGENFURT**, 8.-Mai-Straße 10, Tel. +43/463/502681
- A-9900 **LIENZ**, Messinggasse 18, Tel. +43/4852/65382

12 x in DEUTSCHLAND

- D-10437 **BERLIN**, Prenzlauer Berg, Stargarderstraße 59, Tel. +49/30/34394794
- D-10623 **BERLIN**, Charlottenburg, Grolmanstraße 14/ Ecke Goethestraße, Tel. +49/30/34399144
- D-20095 **HAMBURG**, Lilienstraße 11, Tel. +49/40/63976-708
- D-50677 **KÖLN**, Merowingerstraße 10, Tel. +49/221/67770303
- D-60316 **FRANKFURT/M.**, Pfingstweidstraße 3, Tel. +49/69/94944434
- D-79098 **FREIBURG**, Gauchstraße 21, Tel. +49/761/21772612 ab 7. November 2012
- D-80799 **MÜNCHEN**, Amalienstraße 71, Tel. +49/89/46227603
- D-81667 **MÜNCHEN**, Weißenburger Platz 1, Tel. +49/89/52032020
- D-83043 **BAD AIBLING**, Lindenstraße 12, Tel. +49/8061/92236
- D-88316 **ISNY IM ALLGÄU**, Wassertorstraße 24, Tel. +49/7562/8244
- D-90403 **NÜRNBERG**, Burgstraße 7, Tel. +49/911/2029315
- D-94360 **MITTERFELS** im Bayrischen Wald, Straubinger Straße 5a, Tel. +49/9961/90033

1 x in der SCHWEIZ

- CH-8001 **ZÜRICH**, St. Peterhofstatt 11, Tel. +41/44/2114558

WALDVIERTLER SCHUHE | TASCHEN
MÖBEL | NATURMATRATZEN
WWW.GEA.AT



Wie ihr seht, können wir heute nicht einmal die Rückseite vom brennstoff ordentlich der Werbung unserer Produkte widmen (siehe oben, Brief von Volker Plass). Trotzdem (oder erst recht) will ich euch bitten: kauft unsere **MATRATZEN**, denn sie sind die Besten im Bett! Kauft auch unsere **SCHUHE**, denn sie bedeuten Fortschritt für Fußgänger. Außerdem sind unsere **MÖBEL** nette Mitbewohner (keine Angeber und keine Lackaffen!). Unsere **GÜRTELE** sind nett zu jedem Bauch. Die **TASCHEN** sind praktisch und **tres chic** und unser **BRENNSTOFF** wärmt spürbar Herz und Seele (**FÖRDERABO** siehe Seite 22). Jetzt hab ich euch mit wenigen Zeilen doch alles gesagt. Die Werbung könnt's kaum besser. Herzlich willkommen bei GEA!